

SUMPFGEBLUBBER

95



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

Beiträge

Peter Emmerich

Vorwort

- Beitrag fürs FOLLOW 414
- Der Hexenjäger
- Gespenstergeheul 2
- FrankenCon 2012
- ELFQUEST-Fantrailer
- Die Kriegerhäuser von Uwe Gehrke

Leserbriefe

- Klaus-Michael Vent
- Kirsten Scholz

Klaus-Michael Vent

Der Hexenjäger

Uwe Gehrke

Die Kriegerhäuser

Die Qualle (Gedicht)

Farben einer Stadt (Gedicht)

PRC-ARGE-FESTAK

FrankenCon (2. & 3. Juni 2012)

Illustrationen

Josef Schwab

elfquestfantrailer.com

Klaus Pelz

Seite

2

4

5

6

38

38

39

1, 11, 36, 37

4

40

Die Schatten der Nacht über Euch!

Liebe Freunde,

seit den letzten zwei Februar-SUMPFGEBLUBBER sind wieder ein paar News zusammen gekommen, die ich Euch nicht vorenthalten möchte:

Beitrag fürs FOLLOW 414

Für alle, die nicht genügend SUBSTANZ bekommen können, kann ich mit Freude mitteilen, dass man unseren Clanbeitrag fürs kommende FOLLOW 414 bereits jetzt als komprimierte pdf-Version über die SUBSTANZ-Webseite downloaden kann. Und mir ist natürlich dabei noch ein größerer Fehler unterlaufen – mal sehen, wer es merkt.

Der Hexenjäger

Ich hatte es ja schon im SUMPFGEBLUBBER 93 angedeutet, dass ich an einem eBook-Projekt arbeite. Zwischenzeitlich sind die Arbeiten daran abgeschlossen und die Veröffentlichung hat stattgefunden. Näheres dazu kann man auf Seite 5 nachlesen.

Persönlich wünsche ich mir, dass das eBook genügend Freunde findet, so dass wir motiviert werden, weitere derartige Projekte anzugehen. Ich danke auf jeden Fall allen beteiligten Fellows.

Gespenstergeheul 2

Anfang des Monats hat mir **Jörg Heinemann** die neueste Ausgabe des Clanzines - nebst zusätzlichem "Bonusmaterial" - der **"Gespenster der Spukinsel Zaah-Buh"** zugeschickt, welches ich euch ans Herz legen möchte. Zum Inhalt zitiere ich mal aus dem Vorwort:

"Den Auftakt macht eine Geschichte zum Nachdenken, welche eine mögliche Begebenheit aus erst jüngst vergangenen Tagen enthüllt. Alsdann wird von Rhyannidd fleißig in Märchenbüchern geblättert und eine verfluchte

IMPRESSUM:

Das SUMPFGEBLUBBER 95 ist das interne Forum der SUBSTANZ VON MHJIN (Spinne, Fledermaus & Gargyle). Es wird herausgegeben durch (auch verantwortlich in Sachen des Presserechts) Peter Emmerich, Wittmoosstr. 8, 78465 Konstanz, Tel.: 07531.91291 (g) eMail: siehe Kontaktformular unter <http://substanz.markt-kn.de> Der V.i.S.d.P. als Herausgeber des SUMPFGEBLUBBER haftet gegenüber dem Fantasy Club e.V. Darmstadt, dass alle Beiträge/Bilder etc. keine Rechte Dritter verletzen. Das Copyright aller Beiträge, Illustrationen und Fotos verbleibt bei den Autoren/den Zeichnern.

Begegnungen auf den Weltenmeeren nacherzählt. Es folgt Istiman, welcher erstmals von seiner Reise zwischen den Welten berichtet. Und kaum ist die Tusche trocken, habt ihr das Vergnügen, zwei aktuelle Zeichnungen genießen zu dürfen, die eure Augen mit ein wenig Geographie zur Geisterstunde erfreuen. Ein kurzer Text zur Übersicht über die Inselwelt des versunkenen Archipels Malarien und ein Detailplan der Festung auf der Spukinsel runden dieses Gespenstergeheul ab."



Bestellen bzw. Abonnieren könnt ihr das Clan-zine direkt bei Jörg. Schreibt ihm einfach eine eMail: Naiville@gmx.de

FrankenCon 2012

Am 2. und 3. Juni 2012 findet in Schwanstetten bei Nürnberg der **4. Perry Rhodan Franken-Con** statt. Veranstaltet wird der Con u.a. von **Harald "Morguun" Schäfer** – beachtet bitte hierzu den Flyer auf Seite 40.

ELFQUEST – Fantrailer

Bereits schon seit dem 5. April 2011 kann man sich einen Fan-Trailer zu der Comicserie **ELF-QUEST** über die Webseite

<http://www.elfquestfantrailer.com/>

ansehen. Leider habe ich diesen Kurzfilm erst in den letzten Tagen per Zufall selbst entdeckt. Wer die Comics von **Wendy & Richard Pini** mag, erkennt die Hauptcharaktere der **Elfquest-Comics** ohne Probleme.

Schöne Gewänder, hübsche Darstellerinnen, tolle und passende Musik – man fragt sich, warum noch niemand auf die Idee gekommen ist, einen Kinofilm oder eine Fernsehserie zu realisieren (siehe das Bild auf der Folgeseite).

Die Kriegerhäuser von Uwe Gehrke

Eigentlich hatte ich geplant denn **III. Zyklus** um die **Kriegerhäuser** auf zwei SUMPFGEBLUBBER aufzuteilen. Aber letztlich bin ich zu dem Schluss gekommen, dass man die Geschichten im Zusammenhang lesen muss; eine Wartezeit von einem Monat für die Fortsetzung hielt ich nicht für sinnvoll. Damit ist natürlich diese Ausgabe sehr dick geworden, aber das macht ja nichts, ganz im Gegenteil.

Und damit unsere SUBSTANZ-Enzy nicht zu kurz kommt, gibt es noch zwei Gedichte zum Thema **Aleija-Kish/Syldra-Nar**.

Ein **Danke** geht wieder an Uwe, der mir die Sachen zur Veröffentlichung gibt.

Damit bin ich am Schluss dieser Nummer angelangt und wünsche Euch viel Spaß beim Lesen.

Follow FOLLOW

Aleija-Kish



Irgendwie habe ich das Gefühl, dass mir ein paar Leserbriefe durch die Lappen gegangen sind und ich diese versehentlich gelöscht habe. Ich entschuldige mich also an dieser Stelle:

Klaus-Michael Vent – 24.02.2012

Hallo, Peter,

ganz kurz zu dem neuen SG: Josefs Bilder sind immer ein Genuss, egal ob alt oder neu. In der Tat hast du recht mit Deiner Bewertung seiner Frühwerke. Ich freue mich über alle Beispiele, die ich von ihm sehe.

Mike

Kirsten Scholz – 22.03.2012 - JoSch's Bilder

Hallo Peter,

als Zeichnerin kann ich Jos Standpunkt sehr gut nachvollziehen.

Mir ganz persönlich liegt Jos Stil nicht so ganz, aber ich kann neidlos die Qualität der Sachen anerkennen, die er gemacht hat und macht. Dass dabei eine Entwicklung zu erkennen ist, ist nur

ein Zeichen der Qualität, die er als Zeichner und Maler hat, denn es zeigt doch, dass er nicht aufhört, sich mit der "Kunst" auseinander zu setzen.

Nun ist es aber klar, dass man schon lieber mit den aktuellen Arbeiten identifiziert wird, zumal wenn man so arbeitet wie Jo, und sich immer wieder mit seinen Werken auseinander setzt. Vielleicht ist dieses Dilemma ja ein Anreiz, dass er mehr neue Arbeiten zum Veröffentlichen zur Verfügung stellt :).

Was aber auch ist: wenn man weiß, wie alt die Bilder sind (anhand der Jahreszahlen ja zu erkennen), dann relativiert sich der Eindruck auch gleich wieder. Insofern ist die "Sorge" von JoSch unbegründet, dass man meint, er wäre noch auf dem Niveau der 80er (und das war schon hoch).

Eine gute Zeit

Kirsten

So, dass war's. Haltet Euch nicht mit Meinungen zurück!



Der Hexenjäger

Michael Sullivan (Klaus-Michael Vent)

Werden Sie von Hexen verflucht, von Vampiren, Werwölfen, Zombies oder anderem üblen Gelichter geplagt? Schreiben Sie an Sepp O'Brien, postlagernd. Der Hexenjäger rückt mit detaillierten Beschreibungen aller existierenden Ungeheuer der Welt sowie ihrer Stärken und Schwächen an und hat die nötigen Mittel, diesen Störenfrieden den Garaus zu machen. Allerdings ist Vorsicht geboten: Kollateralschäden sind bei seinen Einsätzen eher die Regel als die Ausnahme!

Die Figur des Hexenjägers Sepp O'Brien, basierend auf einem Onkel von Klaus-Michael, trieb in einem Roman und vier Kurzgeschichten noch vor den ungleich berühmteren Ghostbusters ihr Unwesen. Die Texte liegen mit einer eigens für diese Gelegenheit geschriebenen Einführung nun erstmals gesammelt vor.



Das ist unser Werbetext für ein **eBook-Projekt**, welches ich – inspiriert durch Holzis **Steampunk-Chroniken** – mit einigen Fellows realisiert habe.

Bislang waren die Geschichten um den **Hexenjäger Sepp O'Brien** von **Klaus-Michael Vent** nur älteren **FANTASIA**-Lesern oder den Abonnenten des internen **SUMPFGEBLUBBER** bekannt. In dem eBook haben wir nun alle bislang veröffentlichten Geschichten, ergänzt um eine speziell für diese Ausgabe geschriebene "Prolog-Story", zusammengefasst. Im Einzelnen sind das:

- Hex hex!
- Der Hexenjäger
- Der Mann aus Holz
- Das Altersheim
- Im Spukschloss (Author's Cut)
- Sepp O'Brien in der Hölle

Alle Geschichten wurden nochmals überarbeitet und vor allem der aktuellen Rechtschreibung angepasst. Der Roman **Im Spukschloss**, welcher 1980 als **Vampir Horror-Roman Nr. 395** im Erich Pabel Verlag erschien, wurde wieder um die damals gekürzten Stellen erweitert, erscheint also erstmals in Originallänge.

Das eBook kann als **pdf-Datei (Umfang 220 Seiten) kostenlos** auf der **SUBSTANZ-Homepage** heruntergeladen werden. Zusätzlich haben wir eine **Kindle-Version** erstellt, die man sich **über amazon.de kaufen** kann (falls es da einen Erlös geben sollte, kommt dieser weiteren fanisch-literarischen Projekten zu Gute). Der direkte Link zur Downloadseite lautet:

http://substanz.markt-kn.de/htm/77_de.html

An dem eBook beteiligt waren neben dem Autoren noch **Josef Schwab** (Titelbild & Illustrationen), **Beate Rocholz** (Layout des Umschlags, Werbebanner, "Aufmotzung" alter Grafikdateien) und ich selbst, **Peter Emmerich** (Satz & Herausgeber).

Die Kriegerhäuser

Uwe Gehrke

Vorwort

Liebe Leser der Sumpfgeblubber,

nunmehr liegt Euch der zweite Zyklus aus dem Bereich der Kriegerhäuser vor. Nachdem es beim ersten um die Grundgeschichte ging, stürzen die Nibushi in ihre größte Katastrophe. Häuser gehen ihren geraden Weg, andere landen in der Katastrophe. Ich hoffe dieser kleine Rundumschlag gefällt Euch.

Gleichzeitig will ich ihn jedoch mit einem Aufruf verbinden, nämlich die herzliche Bitte in die Geschichte einzusteigen. Sprich, wer Geschichten oder Zeichnungen einbringen will, kann bei mir unter drucci@web.de oder bei der Redaktion nachfragen. Ich werde einige wenige Grundzüge erarbeiten, an die sich zu mindestens die Autoren halten sollten. Ansonsten steht es jedem frei ein neues Kriegerhaus zu erfinden, und sich seinen Teil aus dem riesigen Reich der Kang-Dynastie herauszuschneiden. Was er damit macht ist seine Sache. Hauptsache es gibt weitere Geschichten für das Sumpfgeblubber.

Hannover, März 2012

Uwe Gehrke

III. Zyklus - Der Untergang der Kriegerhäuser

Kapitel 1

Haus Fuo: Erste Spuren

Kein Angehöriger des Nibushi konnte später sagen, dass er jene Ereignisse gespürt oder vorher verkündet hätte, welche in diesen Tagen ihren Anfang nahmen. Der Abschnitt des Hauses in den norlichen Bergen zählte aufgrund seiner Ablegenheit nicht zu den Zentren des Walls.

An dem Morgen, an dem jene schrecklichen Ereignisse begannen, waren jedenfalls die Wachen nicht gerade auf Posten.

Trotzdem fiel ihnen der einzelne Steppenreiter auf, welcher sein Pferd auf eine ungelenke und merkwürdige Art auf die Mauer zu lenkte. *War er vielleicht betrunken?* Dann schien er plötzlich zu stoppen, und einen Moment später fiel er aus dem Sattel.

Jetzt war das Problem da, denn niemand durfte in das Land jenseits des Walls betreten.

Also ließ man den Mann liegen, während sein Pferd ruhig stehen blieb.

Es war kein kühler Tag, und bald tauchten die ersten Raubvögel auf.

»Wir müssen doch etwas tun,« warf einer der Krieger ein. Langsam bevölkerte sich die Mauerkrone mit fast allen Kriegern, die nicht im Dienst waren. Man konnte bereits sehen wie sich ein Tier an dem Körper zu schaffen machte. »Wo sind denn seine Leute? Ansonsten kommen die doch nicht allein an den Wall?«

Auf diese erstaunte Frage gab es keine Antwort. Irgendwann war die „Arbeit“ der Vögel so schlimm, dass sich die Krieger abwandten. Doch das Oberhaupt des Kriegerhauses begab sich in sein Arbeitszimmer, um ein besonderes Gesuch in die Hauptstadt zu richten, wonach eine Person in das Gebiet der Steppenvölker eindringen dürfte.

Es dauerte einen Mond. In dieser Zeit waren das Pferd und der tote Krieger bis auf die Knochen beziehungsweise Skelett verschwunden.

Dann schließlich kam die Erlaubnis aus der Hauptstadt, und ein Krieger, welcher nun nicht mehr fürchten musste als Wute angeklagt zu werden, kletterte hinunter, und war schnell verschwunden.

Zehn Tage brauchte er um die Umgebung abzusuchen.

Als er wieder da war klang sein Bericht entsetzt. »Die Dörfer sind voller Toter, es ist als wäre in einer Nacht alles ausgelöscht worden. Das Vieh ist weggelaufen, und ich sah nur wenige Leute, welche scheinbar von einem entsetzlichen Wahnsinn besessen sind. Wenn sie jemand sehen schlagen sie auf sich ein.«

Irgendetwas war im Land der Steppenvölker geschehen.

Nur was?

Kapitel 2

Haus Puko: Abschied

Irgendwo am Wall, Sitz des Hauses Puko

Als die Signalf Feuer des Hauses Suei verlo- schen, wurde es Hideaki, dem Kriegermeister des Nibushi Puko, klar, dass er an einer Zei- tenwende angekommen war.

Es war als wäre ein Stück aus seinem Körper gerissen worden. Jahrhunderte lang war das Haus Suei ihr Nachbar zur Rechten am Wall gewesen. *Und jetzt hörten sie plötzlich auf, ihre Aufgabe wahrzunehmen!* Vor Monden schon war ein Bote gekommen.

Es war kein angenehmer Brief gewesen, den er überbracht hatte. Darin erklärte das Ober- haupt der Suei, dass seine Krieger fortan als Bauern oder Handwerker besser dem Reich dienen könnten. Durch das Massensterben der Steppenvölker wäre die große Aufgabe wegge- fallen. Man würde zwar in den Häusern bleiben, die sie bisher bewohnt hatten, aber man sei gleichzeitig bestrebt einen „neuen Weg“ zu ge- hen.

Auch Hideaki hatte von diesem Weg gehört, einem Begriff, der sich herumgesprochen hatte, nachdem die Völker der Steppe verschwunden waren. Es beschrieb die Verwandlung von ei- nem Kriegerhaus in einen ganz normalen Fami- lienverband.

Aber das war nicht der Weg des Hauses Pu- ko, soweit war es Hideaki klar.

Er nickte den Kriegern zu, bevor er vom Wall herunterstieg. Er brauchte nicht lange, um schließlich jenen kleinen Beratungsraum zu betreten, in dem sechs weiterer Männer warte- ten. Sie alle hatten das Feuer der Jugend verlo- ren, aber sie verkörperten die Führung des Hauses.

Hideaki begrüßte knapp. »Die Feuer sind erlo-

schen. Das Haus Suei bewacht den Wall nicht mehr.«

Keiner war überrascht, aber jeder zog den Kopf ein, als wäre diese Nachricht nicht er- wünscht und würde durch Weghören wertlos.

Aber damit konnte niemand getäuscht wer- den. Die Kriegerhäuser waren auf dem Weg in ihre schlimmste Krise. Sie waren praktisch sinnlos geworden.

»Wir sollten Kontakt mit weiteren Häusern aufnehmen, immerhin hat Haus Guga, welches unser Nachbar zur Linken ist, keine Nachricht gesandt.« Das hohe Alter von Meister Sukoma ließ die Umstehenden den Unsinn seiner Worte vergessen. Haus Guga war eines der „neuen“ Häuser und hatte es sich bis jetzt immer zur Gewohnheit gemacht, Haus Puko zu ignorie- ren.

»Wir müssen aufpassen. Wenn der neue Weg um sich greift werden wir sehr bald allein am Wall sein.« Hideaki wusste, dass seine Kameraden bereit waren manches zu akzeptie- ren, aber der Gedanke den Wall zu verlassen hatte etwas Verwerfliches.

Ein jüngerer Krieger betrat den Raum, ver- neigte sich knapp und überreichte Hideaki mit großer Ehrfurcht ein Schreiben, welches offen- sichtlich gerade angekommen war.

Es trug das kaiserliche Siegel. Da ein sol- ches Schreiben praktisch der Erscheinung des Kaisers entsprach, erhoben sich alle und ver- neigten sich in Richtung von Hideaki. Dieser trennte vorsichtig das Siegel ab und entrollte die Botschaft, bevor er sie an Meister Misu wei- terreichte.

Das Oberhaupt des Hauses Poku schien nicht lange zu brauchen, um aus den Schrift- zeichen eine Botschaft herauszulesen. Dann drehte er sich zu dem Wappen seines Hauses herum. »Es hat dem Sohn des Himmels gefal- len die Oberhäupter oder die Vertreter der Kriegerhäuser des Nordens in die Hauptstadt zu berufen. Eine wichtige Entscheidung sei zu verkünden.«

Alle Anwesenden sahen sich an.

Kein Mensch glaubte, dass dies eine gute Nachricht war.

Kapitel 3

Haus Süei: Der neue Weg

Ehemalige Siedlung des Hauses Süei

»Kann mir jemand sagen wo der verdammte Ochse ist?« Süei Takima hatte noch etwas Schwierigkeiten den Bauern darzustellen. Bis vor wenigen Monaten war er noch der Kriegermeister¹ des Kriegerhauses Süei gewesen, und nun beschäftigt er sich damit, Reis anzubauen. *Und ist glücklich.* Er lächelt seine Frau an, wie in jenen Zeiten als er noch jeden Tag die Rüstung überstreifte und immer das Gefühl hatte, er müsste sie beruhigen.

Seine Frau weist aus einem der Fenster. »Deine Söhne haben ihn mit auf die Weide genommen. Er soll sich wenigstens am Anblick der Kühe erfreuen, hat dein Sohn gesagt.« Ein kleiner Hauch von Besorgnis zieht sich über ihr Gesicht. »Du solltest mit ihm reden, er fühlt sich manchmal wie ein Mann, und ich habe ihn gesehen wie er den Mädchen nachschaut.«

Ihr Mann beruhigt sie. »Er ist immer noch ein Kind, ich werde nach ihnen sehen.« Natürlich weiß er selber wie er als junger Mann gewesen war. *Er selbst war sechzehn gewesen als er seine Frau heiratete, und sechs Monate später wurde sein erster Sohn geboren.*

Und so verlässt er das Haus und lässt eine glückliche Frau zurück. *Früher habe ich nie gewusst ob du zurückkommst,* denkt sie. Doch das Verschwinden der Steppenvölker hat manches möglich gemacht, das man bis vor Monaten nicht für normal hielt. Aus Kriegern sind Bauern geworden, die den Boden besser beackern können. Die letzte Beerdigung war die einer alten Frau, die an Altersschwäche gestorben war. *Es wird für immer Frieden sein. Das ist der neue Weg, zu dem sich das Haus Süei entschieden hat.* Ihr Mann war es schließlich, der bestimmt hatte, die Wachfeuer auf dem Wall zu löschen, als Symbol dafür, dass die Aufgabe des Kriegerhauses erfüllt war.

Ihr Mann hat unterdessen die Weide erreicht, in der das Dorf seine Rinder grasen lässt. Und tatsächlich sieht er den Ochsen friedlich sein Gras kauen. Takima streckt sich aus, und ihm wird bewusst wie selten er sich so gut gefühlt hat. *Das wahre Ziel eines Kriegers kann nur der Frieden sein,* war ein geflügeltes Wort seines Vaters

Doch dann sieht er seine Söhne. Sie schei-

nen sich über etwas zu beugen, und als er selbst hinzutritt erkennt er einen toten Geier. Sein Ältester – jener über den seine Frau sprach – erkennt den Herankommenden und verneigt sich, wie es die Tradition vorschreibt. »Herr Vater, er ist einfach vom Himmel gefallen. Woran kann er gestorben sein?«

Ein kluger Junge, er wird mir keine Schande machen. »Er ist bestimmt nicht verhungert.« Der ehemalige Krieger weist auf den Bauch des toten Tieres. »Er kommt vermutlich aus den Ländern jenseits des Walls. Als Aasfresser wird er wohl etwas gefressen haben, was ihm nicht bekommen ist.« Er sieht sich um. »Holt Reisig, wir müssen ihn verbrennen ehe andere Tiere an ihn herankommen.«

Die beiden Jungen sind begeistert und eilen davon.

Takima muss lächeln. Auch wenn jetzt Frieden herrscht können solche Sachen gefährlich werden.

Man muss aufpassen.

Die nächste Nacht bringt auf erschreckende Weise den Beweis, denn Takimas ältester Sohn wacht schreiend auf. Er wälzt sich vor Schmerzen.

Der Geier hat nichts Schlechtes gegessen, er trägt die Krankheit in sich, die jenseits des Walls gewütet hat.

Und sie wird auch hier zuschlagen.

Takimas Sohn ist noch nicht tot, als aus anderen Dörfern der Umgebung Bauern auftauchen. Als sich das Haus Süei in ein Bauerndorf verwandelt hat, wurden sie Freunde, denn man konnte daran gehen, größere Flächen zu beackern.

Nun wollen sie verhindern dass sich die Krankheit ausbreitet.

Das Dorf wird abgeriegelt, man verhindert dass die Leute auf ihre eigenen Felder gehen können.

Zehn Tage dauert es, bis die letzten Vorräte des ehemaligen Hauses Süei aufgebraucht sind. Zu diesem Zeitpunkt ist Takimas Frau auch gestorben, der zweite Sohn hat Fieber.

Die Tür von Takimas Haus geht auf. Als er heraustritt trägt er eine Rüstung. »Sie wollen nicht, dass wir Bauern sind, also werden wir wieder Krieger.« Er hebt seine Naginata, die

¹ Innerhalb eines Kriegerhaus war der Kriegermeister zuständig für die Ausbildung der neuen Krieger, und damit praktisch der Stellvertreter des Oberhauptes einer solchen Truppe.

sehr bald durch die Körper untrainierter Bauern fahren wird. »Holt eure Waffen.«

Süei ist wieder ein Kriegerhaus.

Pech für die Bauern.

Kapitel 4

Haus Fukimi: Reisaufstände

Der Bote war direkt aus der Stadt gekommen und brachte den Oberen des Kriegerhauses Fukimi eine mehr als schlimme Nachricht. »Das Volk plündert eure Vorräte.«

Für den Kriegermeister Fukimi Sugimoto, welcher einen solchen Einsatz befehlen würde, da sein Onkel – das Oberhaupt des Hauses – durch Krankheit nicht dazu in der Lage war, bedeutete dies auch eine Schwierigkeit. »Wir haben den Wall zu verteidigen, um innere Sachen kümmern wir uns nicht.«

Aber das Bitten des Boten klang dringlich. Zugegebenermaßen war auch die Situation nicht besonders angenehm. In diesem abgelegenen Teil des Landes war Landwirtschaft kaum vorhanden. Durch mehrere Missernten hatte sich der Boden ausgelaugt, und es war kein Wunder, dass die hungrigen Bewohner sich daran machten, jeden Reiskvorrat zu plündern, der sich in ihrer Nähe befand.

Also zog Sugimoto jeden Mann ab, der nicht gerade auf dem Wall war, und machte sich mit einhundert Kriegern auf den Weg in die Stadt.

Als er eintraf war die Situation etwas spannender.

Alle Lagerhäuser waren ausgeräumt.

Wutentbrannt machte sich der Kriegermeister auf den Weg zum Verwalter der Lagerhäuser, und hielt ihm nicht sehr klug aber eindrücklich eine Lanzenspitze vor den Bauch. »Dieser Mob hat nur ein Lagerhaus ausgeräumt, alle anderen scheinen schon vorher ausgeräumt worden zu sein. Was ist hier geschehen?«

Der Mann warf immer wieder einen ängstlichen Blick auf die Lanze. »Das ist schon richtig, aber wir hatten nur noch so viel Vorräte, dass sie in ein Haus passten.«

Ein Haus? Grob überschlug Sugimoto die Zahlen. Nach seiner Schätzung hätte eine solche Menge an Lebensmitteln vielleicht für einen oder maximal zwei Monate gereicht. *Da stimmt etwas nicht.* Seine Stimme nahm einen mehr als unangenehmen Ton an. »Und warum sind

nicht mehr Waren aus dem Landesinneren geschickt worden.«

Der Verwalter zögerte deutlich und ließ sich ausreichend Zeit. Scheinbar überlegte er, welche Macht er mehr fürchten musste. »Die Lebensmittel sind eigentlich nie aus dem Reich gekommen, man ist vor einigen Jahren auf die Idee gekommen Gold zu überweisen. Der Statthalter hat seine Chance erkannt und Verkäufer gefunden, der ihm die Waren erheblich billiger liefern konnten.« Er holte tief Luft, weil er sich ausrechnete, dass er gleich die Lanze im Bauch haben würde. »Die Waren kamen von jenseits des Walls.«

Sugimoto glaubte seinen Worten nicht trauen zu können. »Er hat von den Steppenvölkern gekauft?«

»Ja, Herr. Sie sind erheblich billiger und der Statthalter hat nicht schlecht verdient. Als plötzlich auch seine Lieferanten verschwanden ist er in Panik geraten und hat versucht Waren aus dem Reich zu holen, aber es war viel zu wenig. Wenn die Massen nicht das Lagerhaus gestürmt hätten, wäre die Sache noch ein paar Monate weitergelaufen. Jetzt ist alles aus, man hat mir berichtet, dass der Statthalter verschwunden ist.«

Sugimoto hatte kaum Zweifel an der Geschichte. Korrupte Beamte waren selbst im Hinterland des Walls keine Seltenheit. Aber plötzlich entdeckte er die Unmöglichkeit in der Geschichte des Verwalters. »Lebensmittel fliegen nicht durch die Luft, Klugscheißer. Wie hat er die Sachen über den Wall bekommen?«

Der Verwalter schien sein Testament zu machen. »Er hat ein Kriegerhaus gefunden, welches die Waren über den Wall geschafft hat.«

»Wie heißt dieses Haus?« *Das konnte nicht sein, kein Kriegerhaus würde sich auf ein solches Geschäft einlassen.*

»Sasawa.«

Auch wenn Sugimoto es nicht glauben wollte erschien ihm der Bericht des Mannes irgendwie glaubwürdig. Sasawa war praktisch das übernächste Haus am Wall. *Und wenn man sich vor Augen führte das im Abschnitt des Nibushi auch ein Ableger der großen Reichsstraße lag, wäre es für Uneingeweihte schwer geworden die tatsächliche Herkunft der Lebensmittel zu erkennen.*

Eine Tatsache jedoch erschreckte Sugimoto. Sasawa war keines der neuen Häuser, welche

von den ursprünglichen Kriegerhäusern verachtet wurden. *Sie waren von Anfang an mit uns.*

Aber dieser Gedanke hielt ihn nur wenig davon ab sich mit einer wichtigen Frage zu beschäftigen. *Sein Kriegerhaus brauchte Vorräte.* Er beschloss alles zu überlegen, dann sah er den Verwalter an. »Haben die Sasawas noch weitere Vorräte?«

»Vielleicht noch für ein paar Monate,« kam es zögernd von dem Verwalter. »Als wir vor einiger Zeit dort waren, schienen ihre Häuser noch gefüllt.

Sugimoto nickte düster. *Es gab wohl keinen anderen Weg.* Er rief nach einem seiner Krieger und schickte ihn zum Sitz seines Hauses zurück. Jetzt ging es nicht mehr darum den Wall zu schützen, nun ging es darum einen Kampf zu beginnen, von dem er angenommen hatte dass er nie in der Geschichte der Kriegerhäuser stattfinden würde.

Ein Kriegerhaus würde ein anderes bekämpfen.

Wie peinlich.

Kapitel 5

Haus Sasawa: Flucht

Sasawa Gonora, Gansu des Kriegerhauses gleichen Namens, sah auf die brennenden Häuser hinab, welche einmal den größten Teil der Siedlung seiner Gemeinschaft gebildet hatten. Vermutlich hätte man versuchen können, sie zu löschen, doch bot der benachbarte Wald genug Material für neue Gebäude. *Wenn man überhaupt vorhatte sie wiederaufzubauen, aber Gonora hatte andere Pläne.*

Sein Blick ging wieder zu den Toten. Natürlich war es schlimm gewesen das so viele seiner eigenen Leute gefallen waren- Schlimmer noch, dass die Angreifer nicht von jenseits des Walls gekommen waren, sondern das Wappen eines anderen Kriegerhauses trugen.

Es waren die Angehörigen des Hauses Fukimi, welche guten Grund hatten die Sasawas zu hassen, da sie ihnen die Vorräte nicht mehr lieferten.

Hunger macht nicht nur wütend, es schaltet auch in gewisser Form den Verstand aus.

Scheinbar hatten die Fukimis allerdings vergessen, dass alle Kriegerhäuser eine besondere Kriegskunst beherrschten: Bogenschießen.

Bei den schlechten Angriffstaktiken der Steppevölker war der Gebrauch von Pfeilen eine effektive Möglichkeit viele Feinde zu töten.

Die Fukimis waren bis zu den ersten Häusern gekommen, dann hatten die Sasawas ihre Bögen gehoben.

Gonora war wütend.

Die Sache hatte sich zum Schlechten entwickelt.

Und dabei hatte alles so einfach angefangen.

Sein Großvater hatte ihn auf den Wall geführt, und ihm die Gegend jenseits der Mauer gezeigt. »Das dort draußen sind keine Steppevölker«, hatte er verkündet. »Es sind Handwerker und Bauern, welche in festen Häusern wohnen. Sie sind in gewisser Form sogar auf einer Seite geschützt. Warum sollten sie versuchen über den Wall zu gehen? Ihre Wälder sind fruchtbarer, als unser Teil des Landes.«

»Aber wenn sie uns nicht angreifen, was sollen wir dann mit diesen Leuten machen?«

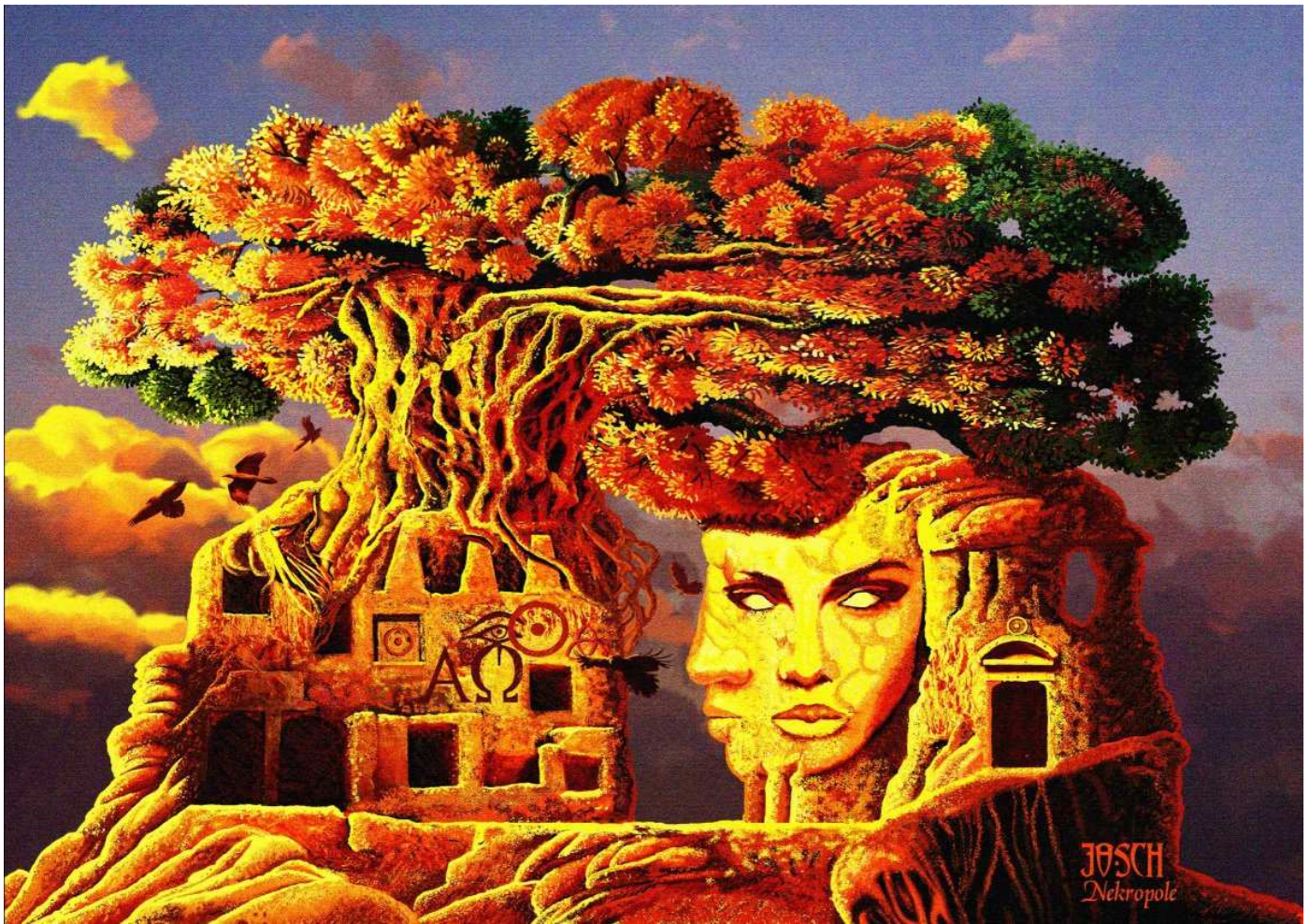
»Handeln.«

Gonora hatte seine Unterführer ausgesandt die Leichen zu betrachten, irgendetwas an ihrem Anblick hielt ihn selbst davor zurück.

Kazuo, einer seiner Neffen, war es schließlich, welcher ihm Bericht erstattete. »Wir haben lediglich zwanzig Leute verloren, hauptsächlich als wir die Toten überprüfen wollten. Aber die Fukimis sind praktisch ausgelöscht.« Seine Stimme klang hohl und resigniert, man hatte ihm nie beigebracht den Schritt zu gehen, den er an diesem Morgen getan hatte.

Und damit waren zwei Kriegerhäuser ausgelöscht, denn auch für die Sasawas war klar, dass sie sich außerhalb des Gesetzes gestellt hatten. Ihr Name würde aus den Annalen gestrichen werden, und ihre Verwandten in der Heimatprovinz würden ihren Namen ändern.

Verdammt, warum hatte er nur auf diesen verdamnten Beamten gehorcht?



Zwanzig Jahre vorher

»Wenn ihr – wie man uns berichtete – schon solange Handel mit den Völkern des Waldes treibt könntet ihr doch die Versorgung einiger Häuser übernehmen.«

Es klang so einfach, als würde dies nicht ein todwürdiges Verbrechen am Reich sein, eine Ungeheuerlichkeit. Aber hinter diesem Mann stand der Statthalter der Provinz, ein Mann welcher vom Kaiser persönlich ernannt worden war.

Also waren sie geschützt. Sasawa würde die Lebensmittel liefern, die Beamten ihn weiterleiten und alle würden verdienen.

Alles schien perfekt.

»Was sollen wir jetzt tun?« Die quälende Stimme seines Neffen riss Gonora aus seinen Gedanken. *Warum waren plötzlich die Völker verschwunden? Was war jenseits des Walls geschehen?*

Aber indem er sich diese Frage stellte wurde Gonora plötzlich einer Möglichkeit bewusst, die er noch gar nicht bedacht hatte. *Es gab einen Ort wohin sie fliehen konnten, dorthin wohin wohl niemand gehen würde.* »Wir werden den Wall überschreiten.«

Es spricht für die Intelligenz der Mitglieder des Hauses Sasawa, dass sein Neffe fast sofort die Idee verstand. »Die Waldvölker sind verschwunden?«

»Und sie haben uns ihre Äcker und Felder überlassen.«

Eine Woche später

Irgendeine Scham hatte Gonora davon abgehalten ein Loch in den Wall zu schlagen, irgendwie erschien es ihm wie ein Sakrileg.

Also hatte man alles – selbst die Pferde – mit jenen Winden und Seilen heruntergelassen, mit denen man vorher die Vorräte von den Waldvölkern geholt hatte.

Alles war perfekt.

Vermutlich würde auch der Statthalter sich bemühen nicht zu schnell das Haus Sasawa verfolgen zu lassen.

Gonora ließ sich als einer der letzten herunter. Es war für ihn ein merkwürdiges Gefühl, denn hier war er in seinem ganzen Leben nicht gewesen. Alles war über Waldvölker gelaufen.

Er gab das Zeichen zum Aufbruch

Aber eines hatten die Waldvölker nicht erzählt.

Dass sie Feinde hatten.

Nicht etwa in der Steppe, denn von dort aus war niemals auch nur ein Mensch in diese Gegend geraten.

Es handelte sich um abtrünnige Stammesangehörige, welche dem Kannibalismus huldigten.

Allerdings hatten sie die Toten verschmäht, und zu den Göttern gebetet.

Und die schickten ihnen das Haus Sasawa.

Kapitel 6

Haus Fuki: Das Treffen

Sippun, Stadt am mittleren Kanal,

Die Stadt lag im Hinterland des Walls, aber nicht so nahe, dass hier die Anwesenheit von drei in ihrer unmittelbaren Heimat sehr bekannten Gansu entdeckt worden wäre. Es erschien jedem der drei Männer besser so.

Einer von ihnen - Fuki Noboru, der Gastgeber - war es auch gewesen, der jenen kleinen Raum in einer billigen Schenke ausgesucht hatte.

Er erschien auch als erster – und allein. Irgendwo in der Nähe warteten seine Leibwächter, denn Noboru war bestimmt nicht dumm. Er ließ sich einen Krug mit Reiswein und einige Becher kommen, und wartete auf seine „Gäste“

Ikuma Segeno war bestimmt keine Person, die sich jemals mit einem Angehörigen des Hauses Fuki getroffen hätte. Als Vertreter eines alten Hauses musste ihm Noburo als Aufsteiger missfallen. Aber Owari Gisano hatte für ihn gebürgt, und so trafen beide Männer fast zeitgleich ein.

Die Begrüßung war angemessen für einen kühlen und halbwegs sauberen Raum.

Trotzdem fühlte sich Segeno unsicher, und

machte dies durch Schroffheit deutlich. »Ich hätte gerne gewusst warum ihr uns hierher bestellt habt. Wir hätten uns doch in wenigen Wochen sowieso in der Hauptstadt treffen können, denn ich nehme doch an das wir uns dort begegnet wären.«

Noburo war entschlossen seine Gesprächspartner zu überraschen. »Nein, ich bin entschlossen meinen Kriegermeister dorthin zu schicken, und ich würde euch bitten dies auch zu tun.«

»Ist euch klar, dass ihr uns soeben etwas vorschlagt, was man auch Hochverrat nennen könnte? Der Kaiser wünscht die Oberhäupter der Kriegerhäuser zu sprechen.« Segeno war entschlossen den Herrscher zu verteidigen. »Warum sollten wir nicht dorthin gehen?«

»Weil unsere Häuser benachbart sind, und niemand sagen kann, was der Kaiser wirklich will. Vielleicht sollen wir alle abgeschlachtet werden.« Noburo schien bei seiner Aussage völlig klar zu sein. »Dass man uns dorthin bestellt, ohne eine Ankündigung, widerspricht jeder Grundlage. Die Situation am Wall ist gefährlich, ihr habt von der Flucht des Hauses Sasawa gehört? Manche Häuser haben sich bereits als Fiktion entpuppt, man könnte zum Beispiel die Kriegerhäuser überreden in das Kaiserliche Heer einzutreten.«

Gisano nickte. »Ohne die Völker jenseits des Walls sind wir nutzlos geworden. Man versucht bereits über die Mauern zu gelangen. Wir...«

Die Tür wurde plötzlich aufgerissen, und die hereinstürmenden maskierten Männer waren nicht die Leibwächter. Gisano konnte sich nicht umdrehen, als ihn der Hieb mit der Axt traf. Mehrere Wurfsterne trafen Noburo, vor Schmerz krümmte er sich bis das Gift wirkte, das man auf die Spitzen der Waffen geträufelt hatte. Als bekannter Schwertkämpfer seiner Provinz war er den Mördern als zu schlimmer Gegner erschienen.

Segeno kämpfte allein, und hatte vielleicht noch eine Hoffnung, dass seine Leibwächter doch noch kommen würden. Aber drei Lanzen rannten gegen ihn. Er fiel zu Boden, und dann war die Aufgabe erledigt.

Der Anführer der Mörder zog langsam die Maske vom Gesicht. Der Leibwächter eines der Toten – wir wollen aus Anstandsgründen hier nicht den Namen nennen – bückte sich über die Leiche seines verräterischen Herrn, und

spuckte ihm ins Gesicht. »Die Toctai wünschen Frieden für das Reich. Ihr wart vielleicht vor Jahren loyal und tapfer, aber nun hat euch Verräter der Tod ereilt.«

Was die Mörder nicht gesehen hatten, war ein einzelner Mann, der für sich allein in die Schenke gekommen war, und sofort auf die Straße eilte, als die Toctai mit ihren Masken hereinstürmten. *In diesem Moment und bei dieser Übermacht war Flucht die bessere Seite der Tapferkeit.* Erst nach einigen Gassen stoppte er um Luft zu holen, und die Situation zu überdenken. Ikuma Shigeru hatte seinen Vater dringend davon abhalten wollen zu den Treffen zu gehen, denn er hatte dem Gansu des Hauses Fuki misstraut.

Aber scheinbar hatten die Mörder – um den Preis seines eigenen Vaters – seine Meinung über die ganze Aktion geändert. Der Hof hatte offensichtlich seine Politik revidiert, man ging zu anderen „Methoden“ über.

Mit anderen Worten; die Toctai hatten Mist gebaut. Anstelle von drei ruhig gestellten Kriegerhäusern würde mindestens eines handeln.

Und seinen Gansu rächen.

Kapitel 7

Haus Miyagi: Der Kurier

Für die meisten Kriegerhäuser waren Pferde lediglich zum Transport von Waren interessant, und um Nachrichten zu verbreiten. Deshalb war auch die Zahl guter Reiter begrenzt.

Miyagi Shiro war eine dieser Ausnahmen. Er brachte Nachrichten bis zu einer der großen Stationen an einer der Reichsstraßen, wo man diese dann kaiserlichen Boten aushändigen konnte. Er war eigentlich ständig unterwegs, denn das Haus Miyagi war noch ein relativ junges Haus und hielt deshalb die Verbindung zur Heimatprovinz des Nibushi aufrecht. *In hundert Jahren würde sich das ändern, in der fernen Gegend in der Nähe des Meeres würde man sich höchstens dann noch erinnern, wenn die Herolde des Kaiserhofes ihren Ruhm verbreiten würden.*

Aber auch für den jungen Krieger war klar, dass diese Vorstellung überholt war. Der Wall schien nach dem Massensterben in den Steppevölkern völlig unnötig geworden zu sein. Und auch im Hinterland wuchs die Unruhe, und

wenn die bis dahin das friedfertige Verhalten der Nibushi gegenüber den dortigen Bewohnern für Ruhe und Frieden gesorgt hatte, zeigte die Leiche, welche plötzlich auf dem Weg lag, dass dieser schöne Traum erloschen war.

Noch dazu wo dieser Mann scheinbar einer jener kaiserlichen Boten war, auf deren Bedrohung allein schon hohe Strafen standen. Von Mord ganz zu schweigen.

Shiro kannte ihn nicht, aber es schien als wäre er nicht auf den üblichen Wegen geritten, sondern in einer besonderen Mission unterwegs gewesen.

Der junge Kurier zog ihn von der Straße, und entdeckte schnell den Grund für den Überfall. Er sah, dass man dem Mann seinen Goldbeutel abgeschnitten hatte. *Ein simpler Raubmord. Wie weit musste man gekommen sein, dass jemand so einfach einen kaiserlichen Boten überfiel?*

Offensichtlich waren die Leute Analphabeten, denn sie hatten nicht die Chance genutzt die Botschaften mitzunehmen. Lediglich die vergoldeten Siegel hatten sie abgerissen, um dann die Pergamentrollen zu verstreuen.

Shiro sammelte sie ein. Er war entschlossen sie alle an der Reichsstraße einen Kollegen des Ermordeten zu übergeben. Gleichzeitig kam ihm jedoch der Gedanke, dass dies vielleicht der falsche Schritt war. *Würde man ihn nicht verdächtigen?* Einen Angehörigen eines Kriegerhauses, der einen Boten ermordete, um dann noch durch die Übersendung der Nachrichten ein Lob zu verdienen.

Dann jedoch wagte er einen Blick auf die Papiere, und wusste instinktiv dass er diese Botschaften nicht überbringen würde.

In einem der Schreiben wurde sein Kriegerhaus als loyal beschrieben.

Was sollte das bedeuten? Waren sie nicht alle loyal.

Sitz des Kriegerhauses Miyagi, am Wall

Das Oberhaupt des Kriegerhauses Miyagi trug zwar denselben Familiennamen wie der Kurier, jedoch konnte man ihre Verwandtschaft eher als sehr entfernt bezeichnen. Als Adelige mit Verwandten am Hof wäre es seine Pflicht gewesen, den „Fehler“ seines Kuriers sofort zu

berichten und ihn anschließend zu bestrafen, zu mindestens aber dem Statthalter zu melden.

Dass er dies nicht tat zeigte an wie schwierig er die Situation ansah.

»Wir sind also loyal?« Es war nicht einmal eine Frage, eher die Vorankündigung für einen der bekannten Wutausbrüche des Gansu. »Als ob das je eine Frage gewesen wäre?« Sein Blick ging im Kreis seiner Vertrauten herum. »Irgendjemand am Hof beginnt scheinbar die Nibushi in Gruppen einzuteilen, das gefällt mir überhaupt nicht.«

Der älteste seiner Vertrauten sah hoch, sein Großvater war noch nicht einmal Mitglied eines Nibushi gewesen, so jung war das Haus. »Man wird sich Fragen stellen müssen, und die Antworten gefallen mir schon jetzt nicht.« Er sah den jungen Kurier an. »Und du bist sicher, dass es ein echter Kurier gewesen ist? In solchen Zeiten werden Leuten nach anderen Maßstäben handeln. Feinde des Kaisers scheint es heute mehr zu geben, als jemals zuvor.«

Miyagi Kotaro, einer der weiteren Berater versuchte die Stimmung durch einen Witz zu heben. »Nach jedem Gesetz ist das was ihr eben gesagt habt Hochverrat, werter Freund.« Aber niemand schien das zu amüsieren.

Der Gansu erhob sich schließlich. »Ein anderer unserer Kuriere soll diese Unterlagen zur Reichsstraße bringen.« Er sah zu dem „Witzbold“ Kotaro hin. »Wir sind schon außerhalb des Gesetzes, jetzt will ich wissen wie viele Leute in der Hauptstadt auch. Ich werde dem Befehl des Kaisers folgen. Kotaro und Shiro werden zusätzlich zu meiner Begleitung zählen. Vielleicht brauchen wir ja Witze oder einen Mann, der Botschaften findet.«

Diesmal lachten alle über den Witz.

Vermutlich war es der letzte für lange Zeit.

Kapitel 8

Haus Kasuo: Opfer

Seit die Gefahr jenseits des Walls verschwunden war, hatten einige Kriegerhäuser begonnen, auch Wachen auf der anderen Seite aufzustellen, dort wo man sie bisher als Helden betrachtet hatte. Wo sie eine Hoffnung waren.

Wo man sie jetzt bestohlen hatte.

Eines Abends wurde Kasuo Enó aus seinem Schlaf gerissen, und zu einem Weideplatz ge-

führt, wo man die Rinder bewachte.

Diese waren weg.

Und die Wächter tot.

Tahahiro, einer der Söhne des Kriegermeisters, wies sofort auf die Besonderheit hin. »Man hat ihnen die Schwerter einfach aus den Scheiden herausgezogen, sie haben sich scheinbar nicht gewehrt.«

»Weil sie ihre Mörder gekannt haben, es müssen Leute aus der Nachbarschaft sein.«

Damit konnte die Jagd beginnen.

Provinzhauptstadt, einen Monat später

»Ich werde keine Maßnahmen gegen eure Leute unternehmen. Man hat mir nämlich noch nicht berichtet, dass eure Leute nachts durch die Dörfer ziehen.« Der Statthalter war ein alter Krieger, mit familiären Verbindungen zu einigen Häusern. »Aber der Ärger könnte beginnen, wenn diese unbekannten Rächer jemanden mit 'Verbindungen' angreifen.« Überlasst eure Rache lieber den Richtern.«

»Für die sind wir doch nicht mehr nötig. Früher haben wir für sie sogar die Leute eingefangen, die über den Wall wollten. Jetzt sind wir ungeschützt.«

»Davon habe ich nichts gehört, dafür aber, dass euer Gansu bereits in die Hauptstadt aufgebrochen ist. Man sagt es würde dort über euer Schicksal entschieden. Stimmen diese Gerüchte?«

»Ihr seid der Vertreter des Kaisers in dieser Provinz, ihr müsst es wissen.«

Der Statthalter holte eine Pergamentrolle hervor. »Man hat mir ein Angebot gemacht für die Besitzungen, welche bisher von eurem Nibushi beansprucht werden. Vielleicht ist das eine Spur.«

In den Kriegerhäusern wird Kämpfen gelehrt, nicht Foltern.

Dieser Satz wurde durch den Kaufmann auf den Kopf gestellt, der lange genug über einem Feuer gehangen hatte. »Man sagt, dass die Kriegerhäuser aus dem Reich verschwinden, der Kaiser will neue Reiche erobern, damit fällt alles weg.« Angstvoll sah sich der Mann um,

seine Panik wuchs. »Das kann doch nur die Wahrheit sein, deshalb habe ich mich um euren Landbesitz bemüht.«

Als Antwort wurde ein Mann in den Raum geführt, einer jener Leibwächter wie man sie neuerdings im Reich anwerben konnte. Kaum erblickte er seinen Herrn begann er zu schreien. »Er befahl mir die Bauern aufzuhetzen.«

Jetzt erst schien der Mann zu erkennen, dass er wohl nicht mehr lebend den Turm verlassen würde. »Und wenn? Habt ihr jemals geglaubt, dass euch die Bauern mögen? Ihr habt nur immer auf eurem Wall gehockt, ohne euch zu rühren. Man wird euch wegschicken, und diesen Wall abreißen.«

Eno fühlte sich plötzlich müde. Irgendetwas hatte dafür gesorgt, dass die Steppenvölker verschwanden. Und irgendetwas vergiftete das Verhältnis zum Reich.

Plötzlich hatte er Angst.

Kapitel 9

Haus Wikasa: Verwandte

Der alte Mann war nie Gansu gewesen, oder Kriegermeister. Aber von denjenigen Leuten denen das Oberhaupt des Hauses Wikasa diese mehr als schwierige Aufgabe zumuten wollte, war er wohl der Geeignteste.

Er begleitete den Gansu auf seiner Reise in die Hauptstadt, bis zu jenem Punkt, an dem die Reichsstraße einerseits zur Residenz, andererseits zur Heimatprovinz der Familie Wikasa führte.

Diesem Weg sollte Wikasa Hideie folgen.
Bis in die Heimat.

Die Heimat der Sippe Wikasa lag im Mittelpunkt des Reiches, und somit war vieles an Erinnerungen im Laufe der Jahre verlorengegangen.

Trotzdem versicherte der Statthalter – nicht zufälligerweise ein Namensvetter seines Besuchers – ihm jede Unterstützung zu gewähren. »Lieber Vetter – ich darf euch wohl so nennen – was wollt ihr von uns?«

»Wie ihr gehört habt wird es Veränderungen geben. Der Gansu unseres Hauses hat sich in die Hauptstadt begeben, um eine Verkündung

des Kaisers zu vernehmen. Es könnte sein, dass der hohe Herr beschließt, die Kriegerhäuser wieder in die Heimat zu holen.«

Die Miene des Statthalters wurde eisiger, als sie der alte Hideie jemals an einem Menschen gesehen hatte. *So müssen die Anführer der Steppenvölker ausgesehen haben, wenn es ihnen nicht gelang den Wall zu überwinden. Er versuchte seiner Stimme einen ruhigeren Klang zu geben.* »Was habt ihr? Ich kann euch versichern, dass Nibushi Wikasa niemals Ansprüche erheben wird. Wir haben Werkstätten betrieben und Vieh verkauft. Wir sind vielleicht nicht übermäßig reich, aber ich denke, dass wir unsere hiesigen Verwandten nicht belästigen müssen.«

»Dann habt ihr noch nicht von den Gerüchten gehört?«

Hideie spürte ein Gefühl der Angst, welches plötzlich durch seine Knochen kroch. *Seit dem Untergang der Steppenvölker scheint für jeden ihrer toten Krieger ein neues Gerücht in die Welt gesetzt worden zu sein.* »Um was geht es dabei?«

»Der Kaiser plane auf diesem Treffen den Kriegerhäusern zu gestatten in ihre jeweilige Heimat zurückzukehren, um einen entsprechenden Anteil an dem Land zu fordern, welches ihr Gründer vormals besessen hat. Als Entlastung sollten dann Gebiete hinter dem Wall für jene Familien freigegeben werden, welche hier ihr Land aufgeben müssen. Es ist eine verrückte Idee, aber...« Er sah sich vorsichtig um, als befürchtete er Horcher. »Ich habe schon dümmere Nachrichten aus der Hauptstadt gehört.«

»Und das glauben die Leute?«

»Ihr müsst diese unwissenden Wesen verstehen, sie kennen nur die Intrigen des Hofes. So etwas wie die Kriegerhäuser erscheint ihnen verdächtig. Man muss aufpassen wie man es versteht. Wenn ihr also eure Verwandten in dieser Provinz besucht, seid bitte vorsichtig.«

Und als Hideie diese Worte hörte, zog sich ein bitterer Geschmack durch seinen Mund.

Er würde keinen netten Empfang bei seinen „Verwandten“ bekommen.

Kapitel 10

Haus Yayami: Siedler

Am Wall

Ihr Bruder starb, knapp zwei Wochen nachdem ihr Vater zu seinem Ritt in die Hauptstadt aufgebrochen war. Nun war nur noch sie übrig – Yayami Tamako, jedenfalls bis der Vater zurückkehren würde.

Es war eine Situation, wie sie in den vielen Jahrhunderten nie dagewesen war, praktisch ein Zusammenbruch der Macht innerhalb des Hauses.

Der Verstorbene war der letzte Überlebende von vier Brüdern gewesen. Zwei hatte der Wall geholt, einer hatte es vorgezogen Mönch zu werden, um den Schlägen seines Vaters zu entgehen.

Tamako begleitete somit als einzige den Bruder auf dem Weg zum Scheiterhaufen, umgeben von dem, was das große Kriegerhaus Yayami ausmachte: Stolze Krieger, die es ruhig zu halten galt, solange ihr Vater nicht da war.

Kriegermeister Yayami Jiro – ein entfernter Vetter ihres Vaters – war nur ein schwacher Ersatz, dies war selbst Tamako klar. Trotzdem verneigte sie sich vor dem alten Mann, nachdem die Asche ihres Bruders eingesammelt war, und erwies ihm wenigstens eine symbolische Ehrung.

Danach kehrte sie in den Familienturm zurück, und begann alles zu säubern. Sie war nicht sicher wie ihr Vater reagieren würde, wenn er die Nachricht vom Tode seines Sohnes bekam. *Panik? Ihr war klar dass die Nachfolgefrage das Nibushi belasten konnte, wie es nie vorher geschehen war. Irgendein Neffe aus der Heimatprovinz würde kommen, und sie musste wohl – das war ihr klar – ihn heiraten. Kein unüblicher Weg um eine Nachfolge zu sichern.*

Ein Schrei riss die junge Frau aus ihren Gedanken. Sie eilte zu einem der Fenster, und sah, was den Wachtposten so erschreckt hatte.

Aus dem Osten, also aus der Richtung des Reiches, war ein großer dunkler Zug zu erkennen.

Steppenvölker? Das war völlig unmöglich, denn sie waren nie aus dieser Richtung gekommen. Andererseits hatte sich in den letzten Monaten so viel verändert, dass selbst dies

nicht unwahrscheinlich war.

Aber beim näheren Herankommen waren deutlich Wagen zu erkennen, und eine Reihe von einzelnen Reitern. Als sie näher kamen konnte man erkennen, dass es höchstwahrscheinlich Bauern waren.

Der Zug bewegte sich direkt auf das Dorf des Kriegerhauses zu. Man hörte Jiro schreien, und die Krieger zu ihren Waffen rennen.

Kurz vor dem Dorf stoppte der gewaltige Zug, und ein einzelner Mann ritt auf die Yayami-Krieger zu. Man konnte ihm ansehen, dass er kein Bauer war, eher jemand aus der Gruppe der Gelehrten. *Manche machen sich ja gemein mit diesen Leuten.*

Allerdings schien er alle Feinheiten der Etikette zu kennen, denn er verneigte sich vor Herrn Jiro. »Wie ihr seht hat diese Gemeinschaft den Wunsch in das Land der Steppenvölker zu gehen, und bittet euch darum ein Loch in die Wand zu schlagen, um dorthin zu gelangen.«

Jiro griff zuerst nach seinem Schwert, bevor er antwortete, kein angenehmes Zeichen für den weiteren Verlauf der Diskussion. »Warum ausgerechnet an dieser Stelle? Wir sind die Yayamis, und wir sind seit vierhundert Jahren an diesem Platz.«

»Weil man uns berichtet hat, dass auf der anderen Seite des Walls fruchtbare Gebiete sind, und warum sollten wir ein Risiko eingehen. Falls ihr es noch nicht gehört haben solltet, auf der Versammlung der Gansu in der Hauptstadt wird der Befehl ergehen, den Wall abzureißen. Die Götter haben die Steppenvölker gestraft, nun beginnt ein neues Zeitalter.«

Es klang nicht wie eine Lüge, aber es konnte eines dieser falschverstandenen Gerüchte sein, die oft zu Katastrophen führten, gleich als wären sie von den Dämonen dafür geschaffen worden. »Wir werden den Wall nicht aufbrechen, bis wir die Weisung aus der Hauptstadt bekommen, dafür sind wir ein Kriegerhaus.«

»Und wir sind Menschen, die ihre Heimat verlassen haben, um eine neue zu finden. Ihr werdet uns nicht einsperren können.«

Jiro sah sich um, dabei begegnete sein Blick Tamako, und er nickte nur knapp. *Er wird nie das Erbe des Nibushi aufgeben*, wurde ihr klar.

Niemand konnte später sagen wer in diesem Moment die Nerven verlor, doch plötzlich begannen alle zu schreien.

Und dann rannten Krieger und Bauern aufeinander los.

Wie Tamako diesen Kampf überstanden hatte konnte sie nicht mehr sagen, denn sie floh in die vorgebliche Sicherheit eines der Türme. Die Bauern mussten sich zuerst mit ihren Äxten und Lanzen einen Weg durch die Krieger kämpfen, aber dann ging alles sehr schnell.

Am Ende half das Feuer, welches die Bauern legten, um die Spuren ihres Handels zu verwischen, denn es führte dazu das ein Teil des Walls – die Krone der Hoffnung für das Haus Yayami – in den Flammen unterging.

Tamako entkam dem Chaos, und rannte davon. Erst am nächsten Tag kehrte sie zurück, und konnte beobachten wie der Gelehrte den Zug der Wagen durch die Ruinen leitete. Sie fuhren ruhig und still auf die Ebene hinaus.

Und noch etwas sah sie. Auf einem der Steppenhügel schien eine kleine Gruppe von Reitern diesen Aufmarsch zu beobachten. Als die Wagen der Bauern wegrollten drehten sie ihre Rösser und waren verschwunden.

Allein dieses Ereignis war es Tamako wert, einige Lebensmittel einzusammeln, um sich auf den Weg in die Hauptstadt zu machen. Natürlich war die Vernichtung „ihres“ Hauses wichtig, aber die andere Nachricht war noch erschreckender.

Irgendjemand lebte noch in der Steppe.

Kapitel 11

Haus Omari: Bewegungen im Reich

Omari Atsuo war vielleicht einer der glücklichsten Gansu, welche sich auf den Weg in die Hauptstadt machten. Seit frühester Jugend war er ein begeisterter Kämpfer gewesen, und während der längsten Zeit seines Lebens hatte er das Gefühl gehabt, seine Kräfte und Fähigkeiten am Wall zu verschwenden. Immer wieder, fast bis zur offenen Rebellion gegen seinen Vorgänger als Gansu, war er bereit gewesen, die unsichtbare Grenze zu überschreiten und die Steppenvölker direkt anzugreifen.

Nun waren diese zwar verschwunden, aber irgendwie durchzog ihn ein Gefühl der Befreiung, welches sich fortzog. *Irgendetwas würde*

in der Hauptstadt passieren, und er würde dabei sein.

Aber vorher sollte er noch eine andere Begegnung haben.

Er stieß auf das größte Heer, welchem er jemals begegnet war.

Dazu muss man wissen, dass die meisten Kriegerhäuser in den letzten Jahrzehnten kaum oder gar nicht in größeren Einheiten gekämpft hatten. Alles war in Scharmützeln oder kurzen Angriffen abgelaufen, und selbst Atsuo konnte sich nicht erinnern, mehr als zweitausend Mann jemals auf einen Haufen gesehen zu haben.

Und hier waren es über achttausend Mann. Keine Gardetruppen, sondern Veteranen der letzten Feldzüge im Süden, welche die Kang-Dynastie unternommen hatte. In ihrer Art und Bereitschaft Lasten zu ertragen ähnelten sie den Kriegern der Nibushi.

Auch ihr Kommandant, ein Mann namens Nishi Eitaro, erwies sich als guter Gastgeber, und nach einigen Gläsern Reiswein wurde schnell klar, warum hier an der Reichsstraße ein solches Heer aufgebaut worden war. »Der Hof ist der Meinung die Kriegerhäuser können die Bewegung nicht in den Griff bekommen.«

»Welche Bewegung?«

»Sie nennen sich selbst *kara no riko kokyo*, also sinngemäß Steppenheimat. Es sind einige Gelehrte und Händler, welche Bauern und Arbeiter aufhetzen, ohne Erlaubnis in das Land jenseits des Walls zu gehen. Vor einigen Tagen haben sie es geschafft das Haus Yayami zu vernichten, welches sie aufhalten wollte. Eine Überlebende hat mich informiert und ich habe eine Tausendschaft meiner Leute dorthin geschickt.« Eitaro wies auf die Karte. »Es wird weiterhin solche Zwischenfälle geben, solange es keine Regelung wegen der Steppe gibt.«

»Wir haben die Steppe nie als Land betrachtet, es war einfach nur das Land unserer Feinde. Lediglich die Wute haben etwas berichten können.«

»Aber bestimmt nicht alles, was jetzt berichtet wird. Man redet von riesigen Erz-Minen, von deren Erträgen die Khans der Steppenvölker große Städte gebaut haben sollen. Das Land soll unglaublich fruchtbar sei, und angeblich haben die schönsten der Frauen überlebt, nur um auf die ersten neuen Siedler zu warten.«

»Wer würde nur einen solchen Unsinn verbreiten?«

»Alle, die davon profitieren können. Die Gelehrten hoffen, dort Schulen gründen zu können, in denen sie allerlei Blödsinn verbreiten können, wegen denen sie aus dem Reich vertrieben wurden, Händler träumen von großen Gewinnen und viele kleine Adelige, dass der Kaiser dort neue Provinzen einrichtet. Dafür müssen aber Menschen ins Land, und somit verbreiten sich die Gerüchte schneller als man denkt.«

Atsuo trat an die Karte, sie zeigte den größten Teil der Reiches, endete aber genau dort wo auch der Wall war. »Ich halte das nicht für eine so gute Idee, wenn ihr mich fragt. Niemand weiß wirklich was dort ist. Man sollte den Kriegerhäusern die Möglichkeit geben das Land zu erforschen. Eine geplante Besiedlung ist jetzt notwendig. Ich hoffe der Kaiser wird in diesem Sinne entscheiden.«

Doch der alte Krieger wollte seinem Gast keine Hoffnung geben. »Seit euch nicht so sicher. Solange es die Steppenvölker und ihre Verbündeten gab, wart ihr eine privilegierte Kaste.« Er erhob die Hand, als er sah dass sein Gegenüber protestieren wollte. »Niemand hat euch kontrolliert, ihr habt ohne Einfluss des Hofes gelebt und nur Gold gekostet. Das hat euch mehr als einen Feind in der Bürokratie eingebracht. Macht euch nichts vor: wenn der Wall fällt, fällt auch ihr. Und dann werden wir sicherlich in zwei verschiedenen Lagern stehen.«

»Und was soll ich eurer Meinung nach tun? Zurückkehren zu meinem Kriegerhaus, und das Auflösungsdekret des Kaisers abwarten?«

»Wartet ab was in der Hauptstadt passieren wird, haltet euch mit der Meinung zurück, und kehrt dann erst in die Heimat zurück. Wenn ihr dann noch eine haben solltet.«

Und wie der alte Krieger diese Worte aussprach wurde sich Atsuo einer einfachen Tatsache bewusst.

Eitaro konnte rechthaben.

Nein, er korrigierte sich.

Eitaro hatte Recht.

Kapitel 12

Haus Kamada: Ein Dekret und ein neuer Titel

Vor der Hauptstadt

Kamada Mikota hätte nicht einmal einen Plan der Hauptstadt haben müssen um zu erkennen, dass die Kang-Dynastie bei den neuen Ausbauten ihrer Residenz immer mehr ihre Sicherheit in den Vordergrund geschoben hatte.

Praktisch jeder Bezirk der Residenz war von Mauern umschlossen, und auf den Mauergängen marschierten Wächter. *Was für Kosten mussten hier entstehen, wenn das in der ganzen Stadt so war?* Zugegeben, es war nicht die Elite des Reiches, die Garden des Palastes. Jene entdeckte man erst sobald man den großen Bereich der kaiserlichen Vorstadt erreichte.

Hier war es auch, wo Mikota von einem Beamten des Hofamtes empfangen wurde. Er erschien nicht erfreut ihn zu sehen, doch das hing vermutlich damit zusammen, dass er nicht der erste Gansu war, welcher die Stadt betrat.

Immerhin hatte man alle Gansu eingeladen, und das hieß viel Arbeit für die Beamten und Diener des Hofes.

Offensichtlich gab es auch Schwierigkeiten mit den Quartieren, denn – wie man Mikota mitteilte – musste er Quartier bei einem Herrn Sakurama Hirobumi nehmen, einem ehemaligen Kommandanten der Garde im Ruhestand.

Dieser ältere Herr erwies sich für den Gansu des Nibushi Kamada als ein angenehmer Gastgeber. Man sprach über vieles, und selbst wenn Herr Hirobumi eher dem Typen des waffentragenden Höflings entsprach, blieb er gleichzeitig auch vornehm genug ihn zu warnen. »Rechnet nicht mit einer großen Zeremonie, wir haben gerade die Wochen der Gedichtwettkämpfe, und da der Kaiser sich keinen der Dichter entgehen lassen will, wird man euch schnell abfertigen.«

Allein schon die Ankündigung stellte eine Beleidigung dar, und das machte Mikota klar, dass er sich auf einem viel gefährlicheren Gebiet bewegte, als auf dem Wall. »Warum hat man dann die Gansu einbestellt?« Er wurde misstrauisch. »Was plant der Kaiser?«

»Dazu sind meine Verbindungen nicht mehr neu genug. Einige Leute haben Einfluss gewonnen, und sind gefährlich nahe daran, dem Kaiser einzureden, die Kriegerhäuser einfach aufzulösen.«

»Wie können sie so etwas vorschlagen? Die Kriegerhäuser standen seit dem Ersten Kaiser immer auf der Seite der Kang-Dynastie.«

»Das bestreitet auch niemand, doch es ist eben so, dass der Wall seinen Sinn verloren hat. Gerüchte und Nachrichten haben die Hauptstadt erreicht. Häuser haben sich aufgelöst, andere wurden angegriffen und dritte sind einfach geflohen. Hier gibt es keinen anderen Ausweg, als eine drastische Lösung.«

Mikota entspannte sich nicht gerade bei diesen Nachrichten, und begann weiter zu überlegen. Sein Haus war bekannt für seinen Kampfesmut. *War er deshalb bei einem Höfling untergebracht worden, ohne die Möglichkeit sich mit anderen Gansu unterhalten zu können?*

Er war gespannt, was passieren würde.
Und er hatte Angst, wie er selbst zugab.

Am nächsten Morgen wurde Mikota von einem Beamten des Hofamtes abgeholt, der besonderen Wert darauf legte, dass er keine Waffen trug. »Das ist kein Misstrauen,« war die verlogene Erklärung. »Aber niemand darf Waffen in Gegenwart des Kaisers tragen.«

Außer dessen Garden natürlich.

Denn von denen wimmelte es auf den Straßen und Plätzen, welche der Gansu passieren musste bis man ihn in den großen Hof der Residenz führte.

Was er hier vorfand hätte jedem Außenstehenden zeigen können, wie weit sich die Kriegerhäuser in den Jahrhunderten entwickelt hatten. Jedes Haus schien über eine eigene Gewandung zu verfügen, und auch durch die Vermischung mit der Bevölkerung am Wall war jede Art von möglicher Ähnlichkeit aus dem Kernland der Dynastie geschwunden. Hier standen sich Fremde gegenüber, welche nur die gemeinsame Aufgabe verband.

Mikota kannte, wie meisten der Gansu, seine Nachbarn und irgendwie schaffte er es tatsächlich, diese auch zu finden.

Sie waren wie er nicht sehr erfreut über die Einladung. »Auf der ganzen Reise hat man uns irgendwelche Lügen erzählt,« brummte einer seiner Kameraden, und sah zu den Mauern. Niemand sprach es aus, aber jeder ging davon aus, dass dort Bogenschützen versteckt waren. Mikota wollte es nicht eingestehen, doch die Angst kroch ihm durch die Glieder. *Wem konnte er hier noch trauen?*

Irgendwann begannen die Beamten die Gan-

su in Reih und Glied einzuordnen. Niemand konnte ein System erkennen, als man sie anschließend in Gruppen zu acht Gansu die gewaltige Treppe hoch in den goldenen Saal führte. Dieser Raum war selbst für Höflinge unglaublich. Mikota schätzte, dass man mit dem hier verbrauchten Gold vermutlich zweimal den ganzen Wall hätte bauen können. Es sollte die Leute einschüchtern, und zu mindestens bei den meisten der Anwesenden war das auch der Fall.

Aber nichts ersetzte das Schauspiel der hundert Trompeten, die jetzt plötzlich einsetzten. Die großen Türen schwangen auf, und man sah eine Person, welche auf einem Thron hereingetragen wurde.

Der Kaiser!

Keiner von den Gansu kam ihm so nahe, dass man vielleicht ein Gesicht oder sonst welche körperlichen Einzelheiten hätte erkennen können, noch dazu wo jeder Gansu bereits auf den Knien lag, egal welchen Alters und welcher Befindlichkeit. Alte Männer, seit Jahrzehnten im Kampf am Wall vernarbt und ergraut, knieten neben jungen Erben.

Und dann vernahm man einen Chor von Stimmen, welche scheinbar ohne Körper aus den Wänden der Halle kamen.

Und die brachten keine gute Nachricht.

Am Abend wollte Mikotas Gastgeber alles wissen. »Und was hat der Kaiser wirklich gesagt?«

Doch der Gansu schwieg zu nächst. »Er hat nicht mit uns gesprochen, er ließ uns durch seinen Herold mitteilen, dass er den Nibushi ewig dankbar für ihre Leistung am Wall sei. Der Wegfall der Steppenvölker würde natürlich eine Gefahr wegnehmen. Und er ließe uns die Wahl.«

Jetzt war der alte Gardisten-Höfling wirklich überrascht. »Und wie hat er das gemeint?«

»Niemand hat das gefragt, aber man hat es uns erklärt. Die Kriegerhäuser dürfen weiter bestehen bleiben, jedes Nibushi darf am Wall bleiben. Aber jedem, welcher in die Steppe gehen will, stehe dies frei, man wird ihnen sogar Krieger mitgeben.« Mikotas Lachen klang bitter und in keinsten Weise erleichtert. »Wer ihm diesen Rat gegeben hat ist kein Dummkopf.

Viele Kriegerhäuser werden sich dem Zug in die Steppe anschließen. Hatte ich schon erwähnt, dass man uns die Gelder streicht, die wir bisher erhalten haben? Jedenfalls den größten Teil. Wer sich also – ohne das wir jemals für diese Aufgabe vorbereitet worden zu sein – keine Einnahmequelle sichern kann ist Bettler im Reich der Kangs.«

»Und was bekommt ihr für eure bisher geleisteten Dienste?«

Der Gansu setzte die Schale mit Reiswein ab, bevor er sie durch die Luft werfen konnte. »Warme Worte des Kaisers, und dann verkündeten seine Beamte eine neue Entscheidung, ein Titel sei wiederbelebt worden. Tidu.« Er spuckte das Wort geradezu aus, und machte damit klar, dass er mehr als nur ein Schimpfwort war. »Mein Vater ließ mich in meiner Jugend die Geschichte des Reiches lesen. Tidu war nichts anderes, als ein Bezirksaufseher in neugeschaffenen Provinzen, ein Provisorium, welches jederzeit abgeschafft werden konnte. Aber ich habe Gansu am heutigen Tag gesehen, die alles für diesen Titel gegeben hätten. Und wer den Kaiser dazu gebracht hat, diesen Titel einzuführen, verdient eine Belohnung, denn mit dieser Geste hat er einen Keil zwischen die Gansu getrieben.«

Herr Hirobumi wollte verhindern, dass sein Gast zu laut wurde. *Es gab kaum einen Haushalt in der Residenz ohne Spitzel selbst im Haus seines Ranges-* »Man hat euch nicht zum Tidu ernannt?«

Der alte Mann nickte müde. »Nicht nur das. Ohne die Hilfgelder des Kaiserhofes werden wir gezwungen sein, unsere Heimat zu verlassen. Wir werden nicht in die Steppe gehen, denn von dort aus kam nur der Feind, und wird wieder kommen, egal was ihr hier in der Hauptstadt denkt. Es muss dort etwas sein, denn irgendetwas hat die Kriegerhäuser vernichtet.«

Hirobumi klatschte nach dem Diener um wieder Wein kommen zu lassen, und man sprach noch lange, wobei es der Hausherr vermied allzu viel zu trinken.

Denn er musste an diesem Abend noch einen Bericht schreiben, wie jeder Gastgeber eines Tidu. Die Kanzlei des Kanzlers wollte einen ausführlichen Bericht über deren zu erwartende Loyalität haben.

Aber auch Mikota trank nicht so viel wie er tat. Unbemerkt goss er manches in eine der

Vasen.

Sollte man ihn später wegen der Worte zur Verantwortung ziehen, wollte er sich selbst gegenüber sicher sein das er nur solche Worte sagte, die er auch in seinem Gedächtnis behalten wollte.

Mochten die Hofschranzen auch ihre Pläne gut überlegt haben, und manche Häuser ihren jetzt einsetzenden Intrigen zum Opfer fallen. Haus Kamada würde nicht dazu gehören.

Kapitel 13

Haus Matsuidara: Drei Namen

Sitz des Hauses Matsuidara, kurz vor der Versammlung der Gansu

Matsuidara Sokichi konnte ein unleidlicher und rechthaberischer Kerl sein, und das meinten schon seine Söhne.

Und diese Erfahrung sollten auch die Höflinge in der Hauptstadt zu spüren bekommen. Als nämlich bekannt wurde, dass die Einladungen des Hofes herausgegangen waren, machte der Gansu klar, dass er nicht reisen wolle.

Und der Hof tat ihm sogar diesen Gefallen.

Denn breit grinsend präsentierte er seinen Unterführern die endlich angekommene Einladung. Und welcher Name stand auf der Einladung.

Matuidara.

»Wie ihr seht will der Hof gar nicht unser Haus sehen, sondern das Haus Matuidara.«

Sein ältester Sohn fühlte sich nicht sicher dabei. *Das könnte ihnen das Missfallen des kaiserlichen Hofes einbringen.* Er selbst war vor einigen Jahren in der Hauptstadt gewesen, und hatte den Umfang der Bürokratie gesehen. (Eine unmögliche Entscheidung, welche ihm nicht gerade das Wohlwollen seines Vaters eingebracht hatte.) *Da konnte schon einmal ein Fehler passieren.*

Er eilte also in die kleine Kanzlei des Kriegerhauses und setzte ein Schreiben an die Kanzlei der Kriegerhäuser aus.

Die würde das Problem lösen.

Einen Monat später

Man sollte es nicht glauben, aber diesmal war das Gelächter noch größer.

Jetzt stand wieder ein anderer Name da.

Matsidara.

Der Gansu warf auch dieses Schreiben in die Ecke.

Und sein Sohn rannte wieder in die Kanzlei.

Wieder einen Mond später

Diesmal konnte es kein Zufall mehr sein, dies konnte nur Sabotage gegen die besten Absichten von Sokichis Sohn sein.

Diesmal lautete der Name Matidara.

Der alte Gansu schien plötzlich einen Anfall von Humor zu haben, denn er legte die drei Rollen auf den Tisch und wies auf seine beiden Söhne und einen seiner Neffen. »Jeder von euch wird eine dieser Einladungen nehmen und im Auftrag des jeweiligen Hauses zu dieser Versammlung reisen, ich ernenne euch für diesen Zeitraum jeder zum Kriegermeister.

Sein Sohn geriet in Panik. *Sein Vater war offensichtlich verrückt geworden, in welche Bedrängnis würde er das Haus stürzen.*

Aber in der Hauptstadt würde sich dieses Problem lösen.

Nach der Versammlung der Gansu

Die drei Männer senkten die Köpfe. Vor allem dem ältesten Sohn waren seine nächsten Worte peinlich. »Sie haben alle Einladungen akzeptiert.« Ihm stockte fast die Sprache, als er weitersprach. »Man hat zusätzlich Matuidara Sokichi, Matsidara Sokichi und Matidara Sokichi in den Rang eines Tidu erhoben. Als die Beamten das verkündeten konnten wir doch nicht aufstehen und sie blamieren.«

Der alte Mann schüttelte sich vor Lachen. »Aber ihr habt die Urkunden mitgebracht?«

»Natürlich Vater, aber was willst du damit?«

»Ich nichts, aber ich werde diesen ganzen dummen Tidu-Scheiß ausnutzen. Ihr seit als Kriegermeister eurer Häuser in die Hauptstadt gegangen. Und da man dem jeweiligen Oberhaupt diesen Titel zugebilligt hat, werdet ihr eben drei zusätzliche Kriegerhäuser aufstellen.

Macht euch an die Arbeit.«

»Drei neue Kriegerhäuser? Aber die gibt es doch gar nicht?«

»Das will ich nicht gehört haben, wollt ihr etwa die Autorität anzweifeln?« Sokichi lachte so laut das ihm die Tränen herunterliefen. »Wir wollen doch den Hof nicht enttäuschen.«

Von nun an gab es vier Kriegerhäuser an der gleichen Stelle des Walls.

Der kaiserliche Hof sollte es nie erfahren.

Andere schon.

Kapitel 14

Haus Matsidara: Am Anfang stand ein Betrug

Einige Jahre lang hatte Hori Naokasa – der Neffe von Herrn Matsuidara Sokichi – den Rang eines Truppführers im Haus Matsuidara bekleidet, doch wäre er wohl niemals auf die Idee gekommen, dass er einmal eine eigene Truppe aufbauen musste. Zwar war es im Laufe der Jahrhunderte einige Male vorgekommen, dass der Posten eines Gansu durch den Verlust der Hauptlinie an einen Seitenzweig gekommen war, doch dies geschah nur in solchen Fällen wo das Nibushi äußerer Gewalt weichen musste.

Nun aber hatte sich die Situation geändert. Die Unfähigkeit der kaiserlichen Kanzleien den Namen Matsuidara richtig zu schreiben, hatte dazu geführt, das Herrn Matsuidara Sokichi gleich dreimal der Titel eines Tidu - für jeweils ein anderes Haus - übertragen bekommen hatte. Und, um aus der Not eine Tugend zu machen, waren die Söhne und eben sein unglücklicher Neffe angewiesen worden, ein neues Kriegerhaus zu gründen. Noch dazu mit dem neugeschaffenen Titel eines Tidu. *Wie verrückt musste das Land geworden sein?*

Jeder von ihnen hatte allerdings nur eine kleine Gruppe von Kriegern bekommen, denn natürlich hatte Herr Sokichi auch die Kampfkraft des ursprünglichen Nibushi zum größten Teil erhalten wollen.

Somit stand Naokasa eines Morgens vor seinem Haus und sah auf die Männer, welche ihn auf seinem neuen „betrügerischen“ Weg begleiten wollten.

Was sollte er anfangen? Mit der Aufgabe des Walls war die eigentliche Aufgabe der Krieger-

häuser weggefallen, und jetzt gab es plötzlich mehr Häuser – zu mindestens in dieser Gegend und nicht weniger.

Man hörte so allerlei, wie sich Kriegerhäuser in dieser Lage verhalten hatten. So hatten sich manche Häuser ins Landesinnere begeben, um Unterschlupf bei ihren alten Sippen zu finden. Andere wiederum waren in die Steppen gegangen, von hier aus gab es sehr merkwürdige Mitteilungen und Berichte.

Eine dritte Möglichkeit hatte sich durch die kaiserliche Bestimmung ergeben, wonach die Steppe besiedelt werden konnte. Zu diesem Zweck heuerten gewisse Adelige und Landbesitzer Nibushi an, gewissermaßen um sie als Ekini zu verwenden, ein Begriff der jetzt wieder auftauchte. Er bezeichnete Krieger welche man gegen Entgelt anheuern konnte (auf anderen Kontinenten dieser Welt hätte man wohl Söldner gesagt).

Aber das wollte Naokasa nicht, zudem war seine Truppe ja bekanntermaßen sehr klein. Also musste er erst einmal feststellen, welche Möglichkeit für ihn am besten war.

Trotzdem galt es auch die kriegerischen Fähigkeiten eines Nibushi zu erhalten. Somit waren alle Angehörigen – einschließlich des neuen Tidu - mitten bei den Übungen, als eine neue Person auftauchte. Anhand seiner zusammengekauften Ausrüstungsgegenstände und der Naginata, welche er über der Schulter trug, war er als einer jener bewaffneten Gefolgsleute zu erkennen, welche im Unterschied zu den Eikini einfach nur Waffen trugen. Manche nannten sie Beja, sie besaßen keinen Rang oder Führung, und waren in einigen Provinzen schon zum Problem geworden.

Dieser Beja schien jedoch nicht auf Streit aus zu sein. Im Gegenteil, er hatte ein Anliegen an Naokasa. »Ich möchte Mitglied eures Kriegerhauses werden.«

»Warum sollte ich einen Beja aufnehmen?«

»Wir sind Krieger wie ihr, und wir brauchen eine Heimat. Enikis nehmen Gold, wir nehmen eine Heimat.«

Er klang stolzer als man es einem einfachen Bauern zutrauen mochte. Offensichtlich stimmte das Gerücht, dass sich abgelehnte Beamte und Gelehrte unter diese Leute mischten. Naokasa hielt sich mit einer Entscheidung zurück, suchte aber am gleichen Abend noch Herrn Matsuidara Sokichi auf, den Mann dessen Rat

ihm wichtig erschien.

Der alte Mann schien sich besonders für die Entwicklungen bei seinem ehemaligen Kriegermeister zu interessieren. Natürlich war ihm klar das Beja eine Gefahr für ein Kriegerhaus bilden konnten, und er sagte dies. »Umgekehrt ist es auch deine einzige Chance eine eigene Kraft zu bilden. Ansonsten wird man das Nibushi Matsidara immer für einen dummen Scherz halten. Also sei entschlossen.«

Naokasa ließ sich zwar überzeugen, und nahm am nächsten Morgen den Beja in seine Gruppe auf, doch anstelle ihn in die Gruppe zu integrieren machte er diesen Toshiro – der wie die meisten Bauern keinen Namen trug – zuerst einmal zu seinem Leibwächter. Diese Ernennung, die innerhalb des Kriegerhauses nicht gerade fröhlich aufgenommen wurde, hielt nicht einmal einen Tag, denn schon am Nachmittag standen zwei weitere Beja vor der Tür.

Das Nibushi Matsidara würde in interessante Zeiten steuern.

Kapitel 15

Haus Kakiza: Schwimmunterricht

Sitz des Hauses Kakiza, am südlichen Ende des Walls

Der Gansu Kakiza Hidezo war ohne große Aufregung aus der Hauptstadt zurückgekommen, obwohl er nicht einen Tidu-Titel erhalten hatte. Allerdings schien er andererseits auch auf komische Ideen gekommen zu sein, denn er ordnete für alle Mitglieder des Nibushi Schwimmunterricht an. Ein kleiner See wurde in der Nähe des Walls ausgewählt, und bald sah man Krieger wie Kinder in Gruppen dorthin ziehen.

Hidezos Sohn Juzo missfiel dies, aber er sprach den Vater unter vier Augen an. »Was soll das bedeuten?«

Der Gansu jedoch blieb verschlossen. »Es wird etwas passieren,« brummte er in seiner merkwürdigen Art.

Und tatsächlich erschien einige Tage später ein Adelliger aus der Hauptstadt, und verlangte nach einem Gespräch mit dem Gansu und allen wichtigen Mitgliedern des Nibushi.

Als er in seiner formellen Kleidung den Raum betrat gab es doch einiges Erstaunen, denn der

Mann trug das Wappen des Kakiza, obwohl ihn niemand kannte. Aber er erklärte dies sehr schnell. »Ich vertrete das Sippenoberhaupt aller Kakizas, den Herzog von Wei-shan. Nachdem die Kriegerhäuser nicht mehr für die Verteidigung des Walls benötigt werden, hält er es an der Zeit, die Nachfahren der vor Jahren weggegangenen Gefolgsleute mit ihren Verwandten zu verbinden. Dieses Land am Wall soll fortan mit Wei-shan eine Einheit bilden. Ich bin gekommen, um euch wieder in der Sippe begrüßen zu können.«

Während die Umstehenden erst überrascht waren nickte der alte Mann. »Die Erinnerungen meiner Vorfahren an die Heimat ist nicht gut. War dieser Ort nicht eine Halbinsel?«

»Euer Gedächtnis ist wirklich gut, ehrenwerter Herr Hidezo. Werdet ihr der Aufforderung des Herzogs entsprechen.«

Der Gansu nickte mühsam. »Das würde ich gerne, aber ich befürchte, eurem Herrn – dem ehrenwerten Herzog – ist leider keine gute Erinnerung gegeben.«

Der Höfling wurde vorsichtig. »Wie meint ihr, Herr Hidezo.«

»Euer Herr sollte die Chroniken unserer gemeinsamen Vorfahren sehr genau lesen. Dann wird er nämlich etwas erfahren, was ihm wohl entgangen ist.«

»Und das wäre?

»Als die Kugel und die Botschaft des Ersten Kaisers auch das Haus Kakiza erreichte, war es der ältere der Söhne dieses Hauses, der beides in Empfang nahm. Und da ich sein Nachfahre bin, steht mir der Posten des Sippenoberhauptes zu.«

Der Bote wurde bleich. »Ich müsste meinen Herrn informieren und seine Entscheidung erfragen.« Für einen kleinen Moment schien es, als würde er doch nach einer Waffe greifen, aber die Anzahl von Bewaffneten war wohl zu groß. Er verließ den Raum.

Juzo sah entsetzt seinen Vater. »Ist das wirklich wahr? Warum wurde das nie in der Familie besprochen?«

»Weil wir damit nicht angeben. In den vielen Jahren haben auch die anderen Kakizas keine Anstalt unternommen mit uns zu reden. Wie du siehst, haben sich trotz des kaiserlichen Dekrets Möglichkeiten ergeben.«

Alle Anwesenden schienen genau zu wissen was der Gansu meinte, aber sein Schwager

Imagawa Heiji sah ihn an. »Du willst dem Emporkömmling seinen Besitz wegnehmen?«

Der Gansu nickte. »Ich habe mich in der Hauptstadt umgehört, der Mann gilt allgemein als nicht beliebt. Manche behaupten sogar, er wäre kein echter Kazika, seine Vorfahren seien adoptiert worden.«

»Das rechtfertigt keinen Angriff,« kam es von Heiji, der vorsichtig wurde. »Außerdem haben wir nur ein paar hundert Mann.«

»Unterstell nicht jedem Herzog eines Kaiserreiches, dass er ein so großes Gebiet kontrolliert. Es ist lediglich eine kleine und sehr abgelegene Halbinsel, er hat ungefähr genauso viel Krieger wie wir. Außerdem muss er sie auf der ganzen Landenge konzentrieren, während wir über See kommen. Warum glaubt ihr habe ich alle Krieger Schwimmen gelernt. Ein Mittelsmann wird Flöße bereitstellen, aber ich will kein Risiko eingehen. Macht die Wagen klar, die Krieger werden in einigen Tagen aufbrechen.«

Auch Juzo schloss sich den Männern an, allerdings weil er seinem Vater nicht in die Augen sehen konnte.

Irgendetwas stimmte hier nicht.

Halbinsel Wei-shan, zwei Monate später, in einer dunklen Nacht

Die Krieger des Nibushi Kazaki hätten vielleicht keinen Schwimmunterricht gebraucht, denn in dieser Nacht war alles still und ruhig. Die Fischer und Seeleute, welche die Flöße steuerten, schienen völlig ruhig zu sein.

Juzo hatte sich für die Vorhut gemeldet. Es erschien ihm irgendwie passend, wenn sich die Sache als Betrug erweisen sollte. Schon sprangen die ersten Krieger an Land, und niemand war zu sehen. Bis plötzlich ein kurzes vereinbartes Feuersignal zu sehen war, und jemand vor der Truppe erschien.

Juzo war nicht sehr überrascht, dass es sich dabei um den Boten des Herzogs handelte. Dieser schien völlig ungerührt und begrüßte den jungen Anführer recht herzlich. »Der Herzog hat vor zwei Tagen die Burg verlassen, seine Familie ist noch dort. Heute Nacht ist mein Bruder der Anführer der Wache. Alles wird schnell geschehen.«

In diesem Moment gesellte sich Hidezo zu

dem Duo. »Ich werde hoffen, dass auch euer Bruder ein Diener der echten Familie Kakiza ist.« Er winkte einen weiteren seiner Söhne herbei. »Naozo, du wirst diesen Mann begleiten, und die Burg besetzen. Der Rest von uns wird einen Hinterhalt legen, sollten die Krieger der anderen Kazikas von der Landenge kommen.«

Dem Verräter schien das nicht so zu passen, aber er verschwand mit Juzos Bruder in der Nacht.

»Vater, verzeiht mir diese Frage, aber war das von Anfang an der Plan?«

»Du meinst der Auftritt dieses Mannes vor unseren Leuten? Nein, die Botschaft ist echt, der Herzog ein Dummkopf. Was immer er tun wird, ohne den Besitz dieser Halbinsel ist er nur ein Flüchtling. Der Kaiserhof wird sich mit anderen Dingen beschäftigen. Der Bote sprach mich in der Hauptstadt an, er wollte mich kennen lernen, und dann lief alles wie von selbst. Folge nun deinem Bruder, so ganz traue ich diesen Verrätern nicht. Sei vorsichtig.«

Juzo nickte und eilte zur Vorhut. Er war sicher, dass es den geübten Kriegern des Hauses Kakiza gelingen würde den uralten Familiensitz zu überrennen, allerdings blieb ihm noch eine Frage.

Wann würde er seinem Vater wieder trauen können?

Kapitel 16

Haus Wizara: Eine Erscheinung aus der Vergangenheit

Am nördlichen Teil des Walls

An dieser Stelle war der Wall viele Jahrhunderte lang sehr gefährlich gewesen, aus einem nur ihnen bekannten Grund schienen die örtlichen Stämme der Steppenvölker wie besessen von der Idee gewesen zu sein, das Haus Wizara zu vernichten.

Aber das war nun verschwunden, ein Albtraum schien plötzlich verschwunden zu sein, aber die Krieger ließen sich nicht hereinlegen. »Es muss einfach Reste geben,« hatte der Kriegermeister Wizara Genzo verkündet, und die Wachen noch verstärkt.

Und tatsächlich schien eines Morgens aus der Steppe eine Reihe von Reitern und Wagen

aufzutauchen, auf den ersten Blick gefährlich. Doch beim zweiten Mal stellte sich heraus, dass alles eher an zivilisierte Völker erinnerte.

Und tatsächlich stoppte die Kolonne knapp vor der Reichweite der Bogenschützen, und ein einzelner Reiter trieb sein Ross direkt auf den Wall zu.

Er war eine seltsame Erscheinung, denn auch wenn er die Kleidung der Steppenvölker trug, waren die Abzeichen auf seiner Kleidung deutlich die eines Kriegerhauses. In seinen Gesichtszügen erkannte man sowohl Züge der Steppenvölker, als auch die von Reichsbewohnern. Als er den Mund aufmachte sprach er mit einem uralten Akzent. »Wir haben keine böse Absicht, wir bitten nur darum an diesem Teil des Walls entlang zu ziehen, bis wir einen Ort erreichen, an dem wir ihn übersteigen können.«

»Wer seid ihr?«

Die Geschichte, welche der Mann nun vortrug, klang so unglaublich, auch wenn sie als Legende an dieser Grenze sehr bekannt war. »Unsere Vorfahren waren Wute, welche von den Steppenvölkern gefangengenommen wurden. Man hat sie nicht getötet, sondern in einem Tal zusammengefasst. Einige Frauen wurden ihnen beigegeben, weil man von ihren Fähigkeiten neue Reiter heranziehen wollte, aber wir alle blieben dem Gedanken der Nibushi verpflichtet. Wir sind ein Kriegerhaus aus eigener Entscheidung.«

Es war unglaublich, und doch nicht so, dass man es nicht glauben konnte. Genzo rief einige Boten zusammen, und schickte sie zu den benachbarten Kriegerhäusern. Ihm war natürlich klar, dass sie irgendwo eine Stelle finden würden, an denen man ihnen den Durchlass gewähren würde.

Also zog das „Nibushi“ weiter, immer verfolgt von den Kriegern des Hauses Wakiza. Genzo war nicht überzeugt, aber eines Tages war er mit seinen Leuten einfach zu weit weg von seiner Stelle im Wall gekommen. Das entsprechende Kriegerhaus schien das ganze eher für ein Ablenkungsmanöver zu halten, und sie baten die Wakizas zu gehen. Der Kriegermeister schluckte die angedeutete Beleidigung, und kehrte in seine Heimat zurück.

Er war klüger als der Anführer eines der nächsten Nibushi, dessen Namen wir verschweigen wollen. Diese hatten tatsächlich ein Loch in die Wand geschlagen, und begrüßten

die Wute. Man kam überein, die Nachfahren der lange verloren geglaubten Krieger aufzunehmen.

Aber leider enttäuschten die Wute ihre Gastgeber noch in derselben Nacht, denn im Gegensatz zu der gern geglaubten Geschichte waren ihre Vorfahren nicht etwas Gefangene der Steppenvölker gewesen, sondern schlicht und einfach Überläufer. Das harte Leben am Wall hatten sie gegen das von Ausbildern ihrer ehemaligen Feinde ausgetauscht, und dankend deren Töchter als Besitz angenommen. Gut, irgendwann waren sie alle in ein Tal gebracht worden, aber was wie eine Art Arrest wirkte, erwies sich als Glücksfall, denn hier überlebten sie durch ihre gemischte Herkunft, oder auch aus anderen Gründen, den Untergang der Steppenvölker.

Um sich anderen Herren zur Verfügung zu stellen.

Und diese waren es auch, welche aus sicherer Entfernung beobachteten, wie die Wute über ihre Gastgeber herfielen. Ein Teil wurde ermordet, der Rest in die Nacht verschleppt. An die Stelle der weggemordeten Verteidiger zogen die Wute auf, und warteten darauf, dass das Heer ihrer neuen Herren eines Tages durch dieses Tor in das Reich der Kang-Dynastie reiten würde.

Deren Hauptstadt etwa einhundert fünfzig Meilen entfernt lag.

Kapitel 17

Haus Ryotaro: Neue Ränge

Wenige Tage nach dem Treffen der Gansu

Der Bote des Kaisers hatte den Gansu des Nibushi Ryotaro überholt.

Der allerdings zu diesem Zeitpunkt kein Gansu mehr war.

»Der Kaiser hat dem Wunsch von Tidu Ryotaro Akimatsu entsprochen und das gesamte Haus in das kaiserliche Heer übernommen. Alle Ränge, welche ihr in dem vormaligen Haus besessen habt, sind hiermit bestätigt.«

Alle Blicke gingen während dieser Worte zu dem Kriegermeister Gota Eiji hin, der ruhig an seinem Platz sitzen geblieben war. Niemand der Anwesenden konnte genau sagen wie lange der alte Mann seine jetzige Position innege-

habt hatte. Plötzlich jedoch schien er zu schmunzeln, wie als hätte er sich einen Witz erzählt.

Der Bote jedoch schien das als eine Art Widersetzlichkeit zu deuten, seine Züge wurden hart. »Gibt es einen Grund warum ihr das so witzig findet?«

Der alte Mann rückte etwas hin und her, bevor er langsam nickte. »Das zeigt mir, dass dieser Beschluss von einigen Leuten aus der Hauptstadt ersonnen wurde. Jeder, welcher die Geschichte unseres Hauses kennt, weiß dass wir keine Ränge besitzen. Keine Position – außer der des Gansu natürlich – trägt einen Namen, sondern zeigt nur unsere Aufgabe an.«

Aber der Bote schien auf alles eine Antwort zu haben. »Dann werden wir euch eben Ränge verleihen, Herr Eiji.«

»Das kann nur der Gansu unseres Hauses machen, wir werden seine Ankunft abwarten.«

Die schweigende Zustimmung schien auch den Boten etwas zu verunsichern, sein Blick ging die Reihen entlang und tatsächlich begannen einige Personen die Köpfe zu senken. *Der Mann ist mehr als ein Bote, er ist ein Spion, der unsere Reaktion beobachten soll.* Der Kriegermeister erwiderte den Blick, und einen Moment später drehte sich der Mann um und war verschwunden.

»Das wird Herrn Akimatsu nicht gefallen,« kommentierte einer der Männer, und alle schienen plötzlich zu nicken.

Aber der alte Eiji schüttelte den Kopf. »Es wird ihm nicht missfallen, er wird toben.«

Und tatsächlich. Als zwei Tage später ein wütender Tidu eintraf, hatte er nicht nur durch den kaiserlichen Boten einen – zugegebenermaßen einseitigen – Bericht über die Ereignisse bekommen, er schwenkte deutlich seinen Befehlstab, und wer ihm in die Nähe kam musste damit rechnen getroffen zu werden.

Aber das eigentliche Ziel war natürlich Kriegermeister Eiji. »Wie kannst du es wagen einen Boten des Kaisers so zu beleidigen, wir sind – auch wenn noch nicht seine Krieger – immer dem Kaiserhaus treu gewesen.«

Eiji brauchte einen Moment. Er sah in das Gesicht seines alten Freundes, und bemerkte jenen verkniffenen Zug, der keinen Widerspruch duldete. *Wenig haben diese Höflinge gebraucht, um dich auf ihre Seite zu bringen. Was wenn sie unsere Köpfe verlangt hätten.*

»Ich habe niemanden beleidigt, aber das Nibushi Ryotaro war immer frei gegenüber Weissungen. Wir haben unseren Teil des Walls gehalten.«

»Und jetzt werden wir aus den besten Krieger eine neue Einheit formen, welche den Ruhm des kaiserlichen Hofes mehren wird.«

Er ist eine Hofschranze geworden, das Nibushi Ryotaro ist nicht mehr. Vielleicht hätte ich das damals schon wissen müssen, als das Schreiben des Kaisers mit der Einladung kam. Aber Eiji war klug genug jetzt zu nicken, und den treuen Kriegermeister zu spielen. Er sah den Plan an, welche man Akimutsu in der Hauptstadt gegeben hatte, und ihm wurde sofort klar, dass diese neue Truppe nur zu einem geringen Teil noch das alte Kriegerhaus sein würde. Ein Großteil würde von außen kommen.

Er schwieg, und begann seine Flucht zu planen.

Ein anderes Kriegerhaus würde vielleicht einen alten Krieger brauchen.

Kapitel 18

Haus Kusaka: Hochzeiten

Drei Monate nur hatte sein Vater den Titel eines Tidu getragen. Nun war es an Kusaka Tatsumi festzustellen, ob ein solcher Titel überhaupt vererbbar war.

Er war es. Knapp zehn Tage später lag die Urkunde auf Tatsumis Tisch und er konnte daran gehen seine Pläne durchzuführen.

Vieles hatte seit dem Treffen der Gansu ereignet. Das Land des Walls war frei, und wartete nur darauf, von denjenigen übernommen zu werden, die es nicht nur nach Reichtum gierte. Allein die dort herumirrenden riesigen Horden an Rindern versprachen in den immer hungrigen Städten des Reiches einen gewissen Reichtum.

Nun galt es nur noch eine entsprechende Streitmacht zusammen zu bekommen, denn man konnte sich ausrechnen, dass noch eine erhebliche Zeit vergehen würde, bis dort richtig geordnete Verhältnisse herrschten. Also hieß es jede Lanze und jeden Bogen zu bekommen, den man nötig hatte.

Da erwies es sich als klug, dass sein verstorbener Vater ihn mit der Tochter eines anderen Kriegerhauses verheiratet hatte. Auch wenn

diese Frau nach der Geburt ihres zweiten Sohnes im Kindbett gestorben war und ihr Vater kurz darauf am Pfeil eines Steppenvölklers, blieben seine ehemaligen Schwäger, welche häufig zu Besuch kamen, um die Jungen zu besuchen. Beide waren ohne Erben, und hier ließ sich vielleicht ein Erbfall konstruieren.

Allerdings brauchten nicht nur die Jungen eine Mutter, sondern auch er eine weitere Braut. Jede Chance galt es zu nutzen.

Eine, welche diesen Vorstellungen entsprach, wurde ihm geradezu ins Bett gelegt. Kurima Nabuo war ein alter Haudegen, von dessen Abschnitt am Wall es hieß, dass jede Ritze mit getrocknetem Blut gefüllt war. Die Steppenvölker hatten immer wieder versucht sein Nibushi zu vernichten, aber jetzt schien er sie sogar überlebt zu haben. Dabei war er auch von einer erschreckenden Ehrlichkeit.

»Ich werde dir meine Tochter zur Frau geben, Tatsumi. Wenn sie Dir auch nur die Hälfte von Kindern schenkt, wie ihr Mutter mir kannst du zufrieden sein. Aber ich warne dich, meine Tochter gefällt nicht nur dir. Einige meiner Unterführer, und sogar der Kriegermeister, haben vorgefühlt und um ihre Hand gebeten.«

Tatsumi sah seinen potentiellen Schwiegervater eigentümlich an. »Und warum gibst du sie dann mir?«

Nabuo erklärte es ihm. »Weil jede interne Hochzeit nur Ärger bringen würde. Die gegenseitige Eifersucht im Nibushi kann Häuser zerstören, vor allem wo kein Mensch in der Hauptstadt Interesse an unserem Fortbestehen hat. Nein, ein externer Bewerber hat seine Vorteile. Kusaka Tatsumi, sei mein Schwiegersohn.«

Er wurde es.

Er heiratete innerhalb eines Monats, und dann erwies es sich als guter Umstand, dass schon sein Vater das Oberhaupt der Toctai-Zelle innerhalb dieses Hauses gewesen war. Zwei Mitbewerber – darunter der Kriegermeister des Hauses Kurima – verließen „unerwartet“ die Welt um Platz für Leute zu machen, welche bei Tatsumi und Nabuos Plänen nicht im Wege stehen würden

Mit seinem eigenen Haus, dem seiner Schwäger aus ersten Ehe und dem Einfluss auf Haus Karumi war Tatsumi binnen einiger Monate zu einer Macht in den Kriegerhäusern aufgestiegen. Ein Haus erwies sich dabei als besonders unangenehm: das Haus Gonoya. Un-

ter den ältesten Nibushi eines der Angesehensten, hatte es sich zu mindestens in seiner Region des Walls zu einer Art Ordnungszelle aufgeschwungen.

Niemand sprach das Wort offen aus, aber als sich herumsprach, dass Tatsumi für sich nach einer zweiten Frau suchte- natürlich möglichst mit einer Nibushi-Verbindung in der Hinterhand – war die Geduld dieses angesehen Hauses erschöpft. Zuviel Macht missfiel diesem uralten Kriegerhaus, und sie begannen Kontakt zu Leuten aufzunehmen, die für gewisse Dienste zu haben waren. Man kann sich natürlich fragen ob dieses Benehmen eines Nibushi würdig war, aber die Gonoyas konnten mit ihren Methoden manchmal sehr drastisch sein.

Als Tatsumi seiner neuen Braut entgegen ritt warteten mehrere Bogenschützen im Hintergrund. Sie – bereits durch Kuriere mit ihm verheiratet – wurde Witwe, bevor sie das Lager mit ihm geteilt hatte.

Jetzt musste ein Nachfolger gefunden werden. Dazu traten die Kusakas, Tatsumis Schwäger aus erster Ehe und die Kurima zu einer Sitzung zusammen.

Dann wurde ein Schreiben an den Hof aufgesetzt. Man bat um die Ernennung eines neuen Tidu.

Zehn Tage später war das Schreiben aus der Hauptstadt da.

Die großmütige Wahl des Kaiserhofes fiel auf einen Schwager des Verstorbenen Kurima Nobuyushi, den ältesten Sohn von Nabuo.

Und dieser besuchte als eine der ersten Maßnahmen das Haus Gonoya.

Um sich zu bedanken, wie es sein Vater ihm geraten hatte. Für Dienste welche Nabuo vorher eingefordert hatte, aufgrund seiner langen Freundschaft mit dem Haus Gonoya.

Jetzt wo er neben seinem eigenen Haus durch seinen Sohn nun auch das Haus Kusaka kontrollierte.

Und da gab es noch die beiden Schwäger Tatsumis aus erster Ehe.

Sie hatten doch keine Erben?

Kapitel 19

Haus Surimi: Knechte im Hafen

Pega-Tan, Hafenstadt im Süden des Reiches

Der Statthalter war klug, deshalb unterließ er es, den Mann direkt anzugehen, der offiziell nur die Gilde der Hafenarbeiter in dieser Handelsmetropole vorstand. *Man konnte nicht vorsichtig genug sein, in diesen Zeiten.* »Wie könnt ihr darauf kommen, dass ich nicht mehr eure Freundschaft wünsche, ehrenwerter Luo? Außerdem bleibt doch die Frage wer euch überhaupt gefährlich werden könnte.«

Der Mann war überzeugt im Recht zu sein. »Es sind die Leute von diesem verdammten Nibushi. Wer hat sie gerufen?«

»Wie ihr vielleicht wisst hat es dem Kaiser gefallen die Kriegerhäuser vom Wall abzuberufen. Das Nibushi Surimi hat sich deshalb entschlossen diese Stadt zum Mittelpunkt seiner neuen Aktivitäten zu machen. Bevor der Gründer des Kriegerhauses zum Wall aufbrach war drüben, auf dem anderen Flussufer, der Sitz seines Geschlechtes. Dieses ist leider verschwunden, aber das Haus Surimi betrachtet das immer noch als seine Heimat.«

»Dann soll es mich und meine Leute trotzdem in Ruhe lassen. Seit ihrer Ankunft haben sie uns etliche Aufträge abgenommen. Sie drängen sich überall vor, und da sie Waffen tragen dürfen – was uns übrigens nicht erlaubt ist – sind sie überall dabei, meine Gilde zu verdrängen.« Das Gildenoberhaupt beugte sich nach vorne. »Ihr könnt ihrem Gansu sagen, dass die Stadt zwei Leute von unserem Schlag nicht verträgt.«

Einen Monat später

Das Gildenhaus der Hafenarbeiter, welches einmal Symbol der Macht dieser Institution war, stand bereits in Flammen, als der Statthalter eintraf. Seine Leute drängten die Zuschauer beiseite, bis sie auf die Reihen der Krieger aus dem Nibushi Surimi stießen.

Es kam zu keiner Auseinandersetzung, man verneigte sich freundlich, und irgendwann in den nächsten Momenten erschien der Kriegermeister dieses Hauses vor dem Statthalter. »Schon wieder so ein Unglück«, heuchelte er entsetzt. »Da hat man vor zehn Tagen erst den Vorsteher der Gilde ermordet, und jetzt brennt auch noch das Haus.«

»Wie wahr.« Der Statthalter, sicher den

Hauptschuldigen für die beiden Ereignisse vor sich zu haben, schüttelte entsetzt den Kopf. »Aber dieser Brand kann auch nicht gelöscht werden, immerhin sind ja die wichtigsten Unterführer der Verstorbenen seit Tagen verschwunden oder haben die Stadt verlassen.«

»Wie bedauerlich.« Der Kriegermeister Suri-mi Miyoji verneigte sich. »Wir werden versuchen zu verhindern, dass das Feuer auf die Nachbarhäuser übergreift. Was soll eigentlich mit der Ruine passieren?«

Der Statthalter sah sich um. »Wenn die Hafearbeiter keinen Anspruch erheben werde ich diesen herrenlosen Besitz einziehen lassen. Wäre nicht dieses Gelände geeignet als neuer Sitz eures Nibushi.«

Miyoji verneigte sich vollendet. »Ich wäre nie auf eine so brillante Idee gekommen. Ich werde dem Gansu sofort Bericht erstatten.« Damit verschwand der ehemalige Krieger und jetzige Verbrecher in der Menge.

Ich wünschte ich könnte Truppen aus der Hauptstadt anfordern, kam es dem Statthalter in den Sinn. Aber jedermann scheint froh zu sein wenn die Kriegerhäuser nicht in seiner Region sind. Bei mir haben sie sich festgesetzt, wie Ungeziefer. Um sie loszuwerden müsste ich sie ausräuchern, aber dabei käme auch ich in Schwierigkeiten.«

Und so entstand für eines der Kriegerhäuser in dieser Stadt eine neue Grenze, welche es zu bewachen gab.

Kapitel 20

Haus Kobayashi: Das Dokument

Kaiserliche Stadt, nach der Versammlung der Gansu

Kobayashi Himiki war immer eine gehorsame Tochter gewesen. Folgsam aber nie so hübsch, dass sie einem jener Kontrolleure aufgefallen wäre, welche Bräute für die kaiserlichen Prinzen suchten. Dagegen schien ihre Schwester durchaus reizvoll zu sein, und wurde somit die Gemahlin von Prinz Situ, dem elften Sohn des amtierenden Kaisers.

Und da sie nicht allein bleiben wollte wurde Himiki ihr als Hofdame beigegeben, ein durchaus übliches Verfahren um sitzen gebliebene Töchter zu versorgen.

Ihr Leben war nicht sehr interessant. Ihr Schwager erwies sich zwar als gutaussehend und auf jeden Fall verschlagen genug, um das Wohlgefallen seines Vaters zu erringen. Doch reichte dies zwar für einen eigenen Palast in der Kaiserstadt, aber nicht um Himikis Vater zum Statthalter der mächtigen Provinzen am Blauen Fluss zu machen. Irgendwann schien sich dazu noch das Machtgefälle innerhalb des herrschenden Clans zu einem Bündnis zwischen dem ersten und den vierten Sohn zu entwickeln, und da war Prinz Situ eindeutig in der schlechteren Situation.

In dieser Situation hatte jene Versammlung der Gansu der Kriegerhäuser stattgefunden, welche mit der Auflösung der Grenze endete. Wie viele Unbeteiligte am Hof hatte sie lediglich den Einzug der Anführer der Nibushi oder ihrer Vertreter beobachten dürfen, aber sie konnte daraus keinen Vorteil ziehen. Niemand am Hof betrachtete diese Leute als wichtig.

Nicht einmal ihr Schwager, der am Abend lächelnd verkündete, dass man ihn zu einem der Statthalter der neuen Lande jenseits des Walls ernannt habe. Offensichtlich schien er allerdings wenige Kenntnisse von seinem neuen Bereich zu haben, denn als Amtssitz war ihm die kaiserliche Sommerresidenz in den Bergen vor der Stadt zugewiesen worden, und die lag bekanntlich noch diesseits des Walls.

Himiki wurde wie alle Angehörige des Haushaltes aufgefordert, Sachen für den Umzug zusammenzusuchen und machte sich an die Arbeit.

Das führte sie an einem der nächsten Tage in einen der abgelegenen Räume des Gebäudes, offensichtlich eine ehemalige Kanzlei. Mit dem Anwachsen der Anzahl der kaiserlichen Prinzen waren viele Ämter aus der kaiserlichen Stadt entfernt worden, allerdings schien man auch einiges vergessen zu haben.

Der Raum war überfüllt mit allerlei Dokumenten und Karten.

Die junge einsame Frau hätte sicherlich nicht weiter gesucht, wenn sich nicht an der Wand eine Karte des Reiches befunden hatte, und zwar eine solche, welche die Lage der Kriegerhäuser anzeigte. Sie war sehr schön gemacht, schien aber aufgrund der vergilbten Farben ein hohes Alter zu haben.

Als sie sich vorsichtig näherte stieß sie mit dem Fuß eine Metallrolle um, aus der ein Stück

Papier rutschte.

Spätere Erzähler glaubten hier an das Eingreifen der Götter, aber vermutlich war der Raum einfach nur unordentlich, und Himiki hätte ja auch die ganze Sache liegen lassen können. So aber nahm sie das Schreiben hoch.

Als Angehörige einer wichtigen Familie konnte sie auch die altmodischeren Formen der Hofsprache.

Und glaubte ihren Augen nicht zu trauen.

An diesem Abend hatte der Prinz außer seiner Frau und Schwägerin niemand zum Essen geladen. Er schien guter Laune zu sein, denn man hatte ihm mitgeteilt, dass seine Einkünfte aus dem neuen Amt noch einmal erhöht worden waren (spätestens an diesem Punkt hätte er vorsichtig sein müssen, die Absicht ihm einen goldenen Abschied zu finanzieren war eindeutig).

Irgendwann nutzte Himiki ihre Chance. »Lieber Schwager, als ich neulich die Gansu der Kriegerhäuser sah war das ein sehr eindrucksvolles Bild. Aber stimmt die Geschichte von einem Nibushi aus Frauen?« Sie war nicht sicher ob ihr Schwager überhaupt eine Antwort auf die Frage hatte.

Doch er war ja in blendender Laune und überlegte so nur einen kurzen Moment, bevor er antwortete: »Irgendjemand hat dir die Geschichte von Kaiser Kang Bo-Jin erzählt?« Als er sah, dass die schüchterne Frau den Kopf schüttelte, sah er kurz hoch. »Dieser Mann – auch wenn er einer meiner teuren Vorfahren war – muss ein ziemlicher Spaßvogel gewesen sein, den seine Geliebte im Griff hatte. Angeblich soll diese Frau um ihr Leben gefürchtet und ihn schließlich dazu gebracht haben, ein Dokument auszustellen, indem die Gründung eines Kriegerhauses aus Frauen gestattet wurde. Aber das ist nur eine Legende, der Kaiser wurde wenig später zur Abdankung gezwungen, und die Frau ertränkt. Was immer man euch erzählt hat, liebe Schwägerin, es ist eine Sage.«

Himiki dankte lächelnd für die Auskunft, aber sie wusste es besser.

Das Dokument lag in ihrem Zimmer.

Die Abreise zur Sommerresidenz war ein großes Ereignis, und so manche hohe Persönlichkeit war erschienen. Der Kaiser wurde vermisst, aber sehr schnell wurde das Gerücht verbreitet, dass er durch die Intrigen des Ersten Prinzen vom Erscheinen abgehalten worden war.

Also reiste Situ ohne kaiserlichen Segen ab.

Himiki, welche bisher selten den Bereich der kaiserlichen oder hochadeligen Welt verlassen hatte, sah vor sich eine bunte Welt. Noch dazu wo einiges in Bewegung geraten war. Tausende von Menschen waren unterwegs, sowohl Krieger wie auch einfache Bauern, welche zum Wall unterwegs waren.

Prinz Situ hasste das alles. »Man sollte erst ein Heer schicken, und dann erst diese Leute. Andernfalls wird es nur Ärger geben.«

Himiki, welche im selben Reisewagen hinter ihrer Schwester hockte, nickte, aber sie war immer noch bei dem Dokument. *Warum hatte sie es überhaupt eingesteckt? Es musste Jahrhunderte lang dort gelegen haben. Und warum hatte sie es ausgerechnet entdeckt?*

Denn es war nicht zu leugnen: *Die Urkunde war auf eine Frau mit dem Familiennamen Kobayashi ausgestellt.*

Offensichtlich war in den Jahrhunderten der Name der kaiserlichen Konkubine vergessen worden, oder ihre Familie hatte zu mindestens einiges Gold investiert, um diese Tatsache vergessen zu lassen.

War das eine Chance für sie?

Nach ungefähr fünf Tagen erhoben sich die Gebäude der kaiserlichen Sommerresidenz vor ihr. Der große Komplex war offensichtlich schon seit Jahrzehnten nicht genutzt worden, denn sie trafen eine Unmenge von Dienern bei unterschiedlicher Arbeit an.

Das alles wirkte irgendwie für die Hofdamen langweilig, aber Prinz Situ war ganz in seiner Position aufgegangen. Er begann Personen zu empfangen, die sich von ihm Posten versprachen. Er legte die Grenze von Bezirken fest, ohne eine richtige Karte zu besitzen, und eines Tages war er sogar dabei, als Pferde eingekauft wurden.

Die Erprobung derselben überließ er Angehörigen der kaiserlichen Garde, welche - da sie bereits einige Zeit hier stationiert waren - etwas besser ritten, als die Höflings-Krieger aus der

Hauptstadt.

Ein einzelner Mann fiel Himiki dabei auf. Er hieß Kaito Kizu, und war angeblich ein Nachkömmling jener Kriegerhäuser, welche – da sie einem kaiserlichen Prinzen bei dessen Dienst in Kriegerhäusern gedient hatten – zu Teilen zum Beitritt in die Garde bestimmt worden waren.

Himiki mochte ihn, aber er zählte nicht zur höheren Aristokratie.

Vielleicht wusste er etwas über Kriegerhäuser? Eine Dienerin verschaffte ihr die Möglichkeit eines kurzen Gespräches. Die schnell ausgesprochenen Fragen schienen den braven Gardisten zu verwirren. Er konnte zwar die Gerüchte über seine Herkunft bestätigen, aber seine Vorfahren hatten zu den ersten Kriegerhäusern gehört, welche in die Hauptstadt zurückkehrten. Somit waren seine Kenntnisse genauso schlecht, wie jene, welche Himiki von anderen Leuten erfragte.

Aber dieser kurze Moment der Besprechung hatte noch etwas Anderes in ihr ausgelöst, ein Gefühl des Vertrauens, wie sie es früher nicht gekannt hatte. Eine Einheit von Ideen, und plötzliche Hitzewellen, wenn sie an Kizo denken musste.

Was konnte das sein? Gab es eine vernünftige Erklärung dafür?

Sie wollte ihn noch einmal sehen, und diesmal geschah es in der Nacht. Sie trafen sich auf einer Veranda von Prinz Situs Haus, und über ihnen schienen die Sterne.

Sie deutete den Besitz des Dokumentes an. Erst schien ihn dies zu erschrecken, dann wurde er ausgesprochen freundlich, um ihr schließlich zu versichern, dass dies Dokument eine Gefahr sein konnte. »In der heutigen Zeit will niemand ein neues Kriegerhaus, noch dazu aus Frauen. Ihr wärt eine Verdammte vor dem Gesetz des Staates und der Familie.«

Himiki sah sich um, bevor sie sprach. »Ein solches Kriegerhaus wäre frei. Außerdem hat sich die ursprüngliche Besitzerin des Dokumentes abgesichert, denn sie hat sich auch um männlichen Schutz gekümmert. In dem Nibushi Kobayashi dürfen auch Männer kämpfen.« Sie schluckte für einen Moment ihren Stolz herunter. »Herr Kizo, es wäre mir eine Ehre wenn ihr in unseren Reihen kämpfen würdet.«

Er schien nicht überrascht, wohl eher amüsiert. »Ich diene dem Kaiser, aber wenn ich

jemals ihm untreu werde, dann nur um euch und eurer Idee zu dienen.«

Sie küsste ihm langsam auf die Wange.

Er küsste sie auf den Mund.

Dann war er wieder in der Nacht verschwunden.

Himiki hoffte, dass sie nicht jedes Mitglied so werben musste.

Kapitel 21

Haus Kibo²: Anwerbung

Irgendwo an den Reichsstraßen

Um auf jenen unzähligen Alleen und Wegen fortzukommen, welche das Reich zusammenhielten, war auch eine gewisse Anzahl von Gaststätten entstanden. Diese Herbergen unterschieden sich darin, je nachdem welche Art von Gästen hier beherbergt werden sollten.

Diese hier, in einiger Entfernung vom Wall befindlich, war jedenfalls auf größere Besuchergruppen eingerichtet, und tatsächlich hatte eine solche Gruppe von Siedlern hier vorerst ihr Lager aufgeschlagen. Nach der Art der Ausrüstung lag ihr Ziel jenseits des nunmehr offenen Walls. Man konnte bei den Gesprächen deutlich vernehmen, dass es sich bei ihnen um eine Gruppe von einflussreichen Adligen handelte, die in der Hauptstadt aus den unterschiedlichen Gründen keine Karriere gemacht hatten. *Jetzt bot sich ihnen die einzige Chance ihres Lebens.* Dazu passten auch die große Zahl von Eniki, welche den Zug bewachten und auch vorsichtig darauf achteten, dass kaum der Name jenes Geschlechtes genannt wurde, welches diese gefährlichen Leute zusammengebracht hatten. *Solche Leute blieben lieber im Hintergrund.*

Neben den Eniki waren auch Angehörige von Kriegerhäusern zu sehen. Vor nicht einmal einem Jahr hätten sie gewiss für Aufsehen gesorgt, denn selten hatten diese die Gegend des Walls verlassen und waren durch das Reich gezogen. Das war jetzt alles anders, und niemand konnte sagen ob es gut oder schlecht war. Allerdings schienen sich ausgerechnet die Angehörigen der verschiedenen Nibushi aus dem Weg zu gehen, es war ein eigentümliches

² Hoffnung.

Abwägen.

»Man sagt, einige hätten gar nicht ihren Dienst aufgekündigt,« kam es von einem Seidenhändler, der mit einem der Salzhändler sprach, welche den Siedlerzug begleiteten. »Einige Häuser hätten sich aufgelöst, oder wären in ganz andere Gegenden gezogen.«

»Ihr solltet nicht alles glauben.« Die Stimme, welche die Händler plötzlich hinter sich hörten, war noch sehr jung, aber sie strahlte auch etwas von der Autorität aus, die eine gute Ergänzung zu seiner Erscheinung bildeten. Der junge Mann kam eindeutig aus einem Kriegerhaus, doch hing eine Art Schal über seine Kleidung, die es unmöglich machte das eigentliche Wappen zu erkennen. »Die meisten Kriegerhäuser sind noch am Wall«

Aber nicht das Kriegerhaus Miyagi, fügte Miyagi Shiro in Gedanken hinzu hinzu, und verabschiedete sich von den beiden Händlern. *Sie glauben an die Gerüchte, denn sie wollen auch daran verdienen.*

Er selbst wusste nicht was er glauben sollte, denn seit seiner Rückkehr von der Versammlung der Gansu war sein Nibushi in Streitigkeiten verfallen. Manche seiner Altersgenossen hatten es übel aufgenommen, dass man ihrem Gansu nicht den Titel des Tidu übertragen hatte. Andere hatten sich davongeschlichen, um in das kaiserliche Heer einzutreten. Die Ältesten des Hauses hatten gedroht, solche Leute schwer zu bestrafen, aber niemand schien das mehr zu begreifen, wobei sich manche Nibushi selbst in einen Teil des kaiserlichen Heeres verwandelt hatten.

Eines Tages waren die Geflohenen wieder im Kriegerhaus erschienen und hatten verlangt dass alle wehrfähigen Krieger in das Heer eintreten sollten. Der versprochene Sold klang gut, und einige Älteste hatten fast schon zugesagt, als der Gansu des Hauses sein Messer gezückt, und sich aus Scham erstochen hatte. Allerdings war das Messer nicht seine bevorzugte Waffe und es hatte Tage gedauert bis er starb.

Das Ende des braven Mannes hatte auch die Einheit des Nibushi zerrissen. Niemand schien sich dafür zu interessieren, als einige Familienmitglieder einfach aufbrachen.

Shiro hatte dazugehört. Manches hatte er seitdem erlebt. Als Eniki war er nicht gerade erfolgreich gewesen. Irgendwie widersprach es

seiner Idee von einem Krieger, auf einfache Bauern einzuschlagen, eine Praxis die der junge Shiro schon häufiger auf seiner Reise gesehen hatte. Beja waren eine andere Sache gewesen, aber in den Gegenden wo er Sold genommen hatte waren diese Bauernkrieger nicht vorhanden gewesen.

»Ihr solltet nicht so traurig denken, junger Freund.« Die Stimme gehörte einem Krieger wie er. Er wirkte aufrechter als mancher Krieger eines Nibushi. »Ich biete euch eine Chance.«

»Und wo soll das sein?«

»In dem Kriegerhaus, das Leute wie euch sucht.«

Shiro verspürte sofort Misstrauen. »Welches Kriegerhaus sollte Leute wie mich aufnehmen.«

»Kibo ist nicht nur die Hoffnung, sondern auch der Name unseres Hauses.«

»Niemand hätte der Kaiser die Gründung eines solchen Hauses genehmigt. Ihr redet hier von Verrat.«

»Wenn ich von Verrat reden würde wäre ich ein Diener dieses Reiches. Unser Haus will aber einen neuen Weg weisen. Feinde stehen an unserer Grenze, von denen der Hof nichts ahnt. Schon morgen kann das Reich in Gefahr sein.«

»Wen meint ihr?«

»In der Steppe gibt es ein Volk, das nicht nur die Steppenvölker hasste. Ihre Agenten haben den Wall längst überschritten. Die Entscheidung über den Tidu-Titel ist von ihren Leuten initiiert worden.«

»Und ihr kämpft gegen sie?«

»Ich kämpfe um das Reich. Wollt ihr mich begleiten, Miyagi Shiro.«

»Ihr kennt meinen Namen?« Jetzt war sich Shiro sicher das er einem Agenten des Hofes gegenüber stand. »Wer hat euch meinen Namen gegeben?«

»Freunde mit guten Augen, die manchmal auch in die Herzen der Menschen schauen. Seht euch um, ich bin allein. Aber bald werden wir ein Lager erreichen, indem ein neues Kriegerhaus entsteht.«

»Kibo?«

»Die Hoffnung ist das einzige was noch bleiben wird.«

Und so wurde Miyagi Shiro ein Krieger des Nibushi Kibo.

Kapitel 22

Haus Sohei³: Das Kloster

Irgendwo in der Provinz

Gota Eigi war sich nicht sicher ob er den richtigen Ort gefunden hatte, ihm erschien diese Gegend zu abgelegen. *Hier sollte also jemand seine Krieger ausbilden?*

Aber der Priester eines kleinen Dorfes hatte ihn beruhigt. »Es sind brave Menschen. Seit Jahrhunderten haben sie die Gegend geschützt, aber jetzt bräuchten sie etwas, was einem Kriegermeister entspricht. Und ihr seit ohne Herr und Sold.«

Irgendwie hatte er es geschafft den ehemaligen Kriegermeister des Hauses Ryotaro zu überzeugen sich die Sache zu mindestens einmal anzuschauen.

Als er sich dem Kloster von ferne näherte blieb er erst einmal erstaunt stehen. *Das war kein heiliger Ort, da war er sich sicher.* Die Zinnen, die Türme und alle Befestigungen wirkten eher wie eine Art Festung.

Auf sein eher vorsichtiges Klopfen wurde die Tür sofort geöffnet. Nicht zu weit, und es war deutlich zu erkennen, dass einige Leute im Schatten standen.

»Gota Eigi ist mein Name, man sagte mir das ihr nach einem Kriegermeister sucht.«

Er wurde hinein gewunken.

In den nächsten Tagen erfuhr Eigi manches über dieses Kloster, was ihn verwunderte. Die Sohei erwiesen sich als erfahrene Krieger. Sie verfügten über eine ausreichende Anzahl an Pferden und ihre Waffen waren praktisch neuwertig.

Jemand hatte sie scheinbar auf einen großen Einsatz vorbereitet.

Aber noch sollte der alte Krieger nicht alles erfahren.

Erst an dem Tag, als er aus Begeisterung beschloss, das Angebot des Klosters zu akzeptieren –welches ihm von zwei älteren Mönchen unterbreitet worden war - wurde ihm ein Teil der Wahrheit offenbart.

Er wollte es nicht glauben. »Ihr seit das Haus Atolis?«

Die beiden Oberhäupter des Klosters schienen sich über seine Worte zu amüsieren. »Natürlich sind wir noch die Überlebenden des alten Hauses, jedenfalls wenn man unseren jüngeren Angehörigen zuhört.«

»Aber ihr seit verschwunden.«

»Natürlich, denn unsere Vorfahren hielten es für sicherer, einen sicheren Ort aufzusuchen, nachdem sie durch einen Zufall auf eine Verbindung gestoßen waren, welche das Reich und die Kriegerhäuser in einen ewigen Konflikt gestürzt hätten.« Niemand konnte sagen warum sich die Mönche entschlossen ihm so schnell ihre Seite der Geschichte zu erklären. »Diese Verbindung lautete, dass der Hof die Steppenvölker bezahlt hat, um Angriffe gegen den Wall zu führen. Das Ziel war es, die Kriegerhäuser still zu halten.«

»Aber das ist doch kompletter Blödsinn, die Kriegerhäuser waren immer bereit dem Kaiserhaus zu dienen.«

Der eine der beiden Mönche schüttelte wieder den Kopf. »Hat sich jemand jemals die Frage gestellt, wer diesen Zauber veranlasst hat, mit dem die ersten Führer der Kriegerhäuser bestimmt wurden. Es war kein Zufall, es war Absicht.«

Sein Begleiter wies auf eine Karte des Reiches. »Es war ein genialer Plan, denn damit gelang es dem Ersten Kaiser Hunderte von Unruhestiftern zu beschäftigen, noch dazu bei einer Aufgabe, die für das Reich wichtig war. Dazu sicherte er zusätzlich seiner Dynastie wichtige Jahrhunderte, welche sie brauchten, um Verbindungen und Machtstrukturen zu erschaffen.«

Der zweite Mönch schien noch mehr zu wissen. »Alles ging gut, denn nachdem der erste Ansturm der Steppenvölker abgeflaut war, wurden bestimmte Wute ausgesandt, welche in Wirklichkeit Spione des Hofes waren. Einige Häuser mussten wegzuschauen, wenn bestimmte Waren über den Wall geschafft wurden. Die Anführer der Steppenvölker konnten ihre unliebsamen Stämme am Wall verbluten lassen, der kaiserliche Hof bestimmte Häuser mit gefährlichen Verbindungen ausschalten, während beide Dynastien im Hintergrund blieben. Kein einfaches Spiel, aber Politik vom Feinsten.«

³ Krieger eines Klosters

»Und das Haus Atolis hat davon erfahren?«

Seine beiden Einweiser nickten gleichzeitig. »Krieger fanden einige dieser Wute. Und als sie befragt wurden – und nicht auf die nette Art, wie ihr euch denken könnt – erschien es unseren Vorfahren klar, wieweit diese Verschwörung schon ging. Offener Widerstand schien zwecklos, man hätte uns nicht geglaubt. Also verließen wir eines Nachts in kleinen Gruppen unsere angestammte Heimat und zogen in dieses abgelegene Tal. Nur zu einem Zweck.«

»Das Reich zu schützen?«

»Genau! Wir hatten allerdings damit gerechnet, dass das Kaiserhaus eines Tages die Steppenvölker mit der Hilfe der Nibushi ausrotten wollte, doch jemand kam uns zuvor. Hinter dem Wall hat eine bestimmte Macht viel Mühe, vielleicht auch Magie eingesetzt, um unsere Feinde auszurotten. Wir nehmen an, dass in nächster Zeit dieser Feind seinen Kopf heben wird. Und da ist es für uns an der Zeit, aus dem Dunkel der Vergangenheit aufzutauchen.«

»Wer ist der Feind?«

»Wir wissen es, aber ihr werdet es uns nicht glauben. Gansu Eigi, ihr sollt unser Haus in seine neuen Schlachten führen.«

Und Eigi fühlte sich plötzlich sehr ängstlich.

Feldlager, jenseits des Walls

Der Anführer des gemischten Heeres pflegte seine Krallen einzufahren, wenn er über die Landkarten strich. »Das Kaiserhaus wird uns in die Hände fallen, wie eine reife Frucht.« Und auch wenn sein Maul selten menschliche Sprache von sich gab, konnte man nicht behaupten, dass seine Stimme jetzt harmlos klang. »Wenn unser Plan gelingt werden die Kriegerhäuser vor uns knien.« Er sah einen der Häuptlinge der Steppenvölker an, welcher das Massaker überlebt hatte. »Eure Berichte waren gut, aber eine Frage ist noch zu klären.« Die große behaarte Faust des Wesens schlug auf den Tisch, so dass alle zusammenzuckten. »Wo ist das Haus Atolis?«

Kapitel 23

Haus Hayashi: Die Stadt der Steppenvölker

Irgendwo in der Steppe, jenseits des Walls

Niemals in der Geschichte der Kriegerhäuser – soweit sie denn in den Annalen des Reiches niedergeschrieben worden war – war es vorgekommen, dass ein Nibushi die vom Ersten Kaiser geschaffene Grenze überschritten hatte.

Und noch dazu war es nicht nur eines.

Hayashi Honzu, Gansu seines Hauses, hatte das unglaubliche Kunststück geschaffen, sechs Nibushi zu einem Ziel zusammenzubringen, welches selbst als Idee zu gigantisch galt.

Man hatte lange Verhandlungen gebraucht, und manche Leute schienen auch nicht mit der Idee einverstanden zu sein. Aber dann hatte sie auch der Hof aufgenommen.

Es galt jene geheimnisvolle Stadt der Steppenvölker, von der es unzählige Gerüchte gab, zu finden und zum ersten großen Stützpunkt des Reiches in den neuen Gebieten zu machen.

Dazu muss man allerdings wissen, dass zu diesem Zeitpunkt niemand deren genaue Lage kannte. Sie war ein Mythos, von denen einige Wute berichtet hatten.

Wer aber die Angriffe der Steppenvölker genau beobachtet hatte, musste einfach auf den Gedanken kommen, dass irgendwo in der Steppe ein Ort existierte, in dem die gewaltigen Belagerungsmaschinen gebaut werden konnten. Dabei war den Vertretern der Theorie die Tatsache entgangen, dass es dabei auch entsprechende Handwerker geben musste. Da diese bekanntermaßen nicht auf Bäumen wuchsen blieb alles ein Geheimnis, woher diese gekommen waren. Vielleicht von jenen Reichen, die jenseits der Steppenvölker lebten.

Der größte Teil der Krieger der Nibushi fuhr immer noch auf großen Wagen, welche von Pferden oder Ochsen gezogen wurden. Jahrhunderte lang waren sie Fußkrieger gewesen. Nun mussten sie sich erst einmal daran gewöhnen bewegt zu werden.

Die zweite Gruppe wurde von berittenen Eniki gestellt, die im Dienst verschiedener Grundbesitzer standen, welche viel Gold für Honzus Unternehmen gegeben hatten. *Und dafür sorgen das die Nibushi nicht allzu viel stehlen konnten.* Es war schon an der Sammelstelle zu

Auseinandersetzungen zwischen beiden Gruppen gekommen, und es würde noch schlimmer werden, wenn man sich überlegte was man alles in der Stadt vorfinden konnte.

Die dritte Gruppe – zwar die kleinste, aber für die Zukunft wichtigste – wurde durch eine Anzahl von Bauern verkörpert, welche in der Umgebung der zu erobernden Stadt Lebensmittel anpflanzen sollten. *Man war ja schließlich kein Fleischfresser wie die Barbaren aus der Steppe.*

Honzus Sohn Takuo kam auf seinen Vater zugeritten. Seit Jahren liebte er Pferde, und war somit einer der ersten Personen im Haus gewesen, welche die Pläne seines Vaters unterstützten. »In einiger Entfernung kann man ein Fluss erkennen, er scheint recht groß zu sein. Vielleicht ist dort irgendwo die Stadt.«

Sein Vater war noch nicht so überzeugt. »Das kann man so und so sehen, die Leute würden sich jedenfalls über ausreichend Wasser freuen.« Vater und Sohn beschlossen sich an den Mann zu wenden, der neben ihnen das Unternehmen anführte.

Chia Chu war ein ranghoher Höfling, eigentlich eine ungewöhnliche Person. Allerdings pflegte er nicht zu reiten, sondern von einem Reisewagen aus der großen Kolonne hinterher zu fahren. Die Krieger fanden ihn an einem kleinen Rastplatz, den er nutzte, um weiter an der Karte der Steppe zu arbeiten. Der Bericht schien ihn wenig zu überraschen. »Wir sind an dieser Stelle viel zu weit von Bergen entfernt, lasst uns zunächst einmal dem Gewässer bis zu den Bergen folgen. Dort irgendwo wird die Stadt liegen.« Ihn schien etwas zu schütteln. »Wenn dort wirklich so viele Menschen gelebt haben, werden wir wohl den größten Teil der Stadt sowieso abbrennen müssen. Ihre Überreste werden dort noch immer liegen und wir werden es mit einer Unmenge von Raubtieren zu tun bekommen. «

Hazuo schüchternete das nicht ein. *Dieser eitle Höfling wird nie begreifen was unser Ziel bei dieser Sache ist. Mit den Bannern der Kriegerhäuser über der Stadt ist unser Sieg endgültig.*

Zwei Tage später sahen sie vor sich den Strom, und auch wenn die Wasservorräte zu diesem Zeitpunkt ausreichend vorhanden waren, begann sich die Kolonne schneller zu bewegen.

Hazuo sandte Boten zu den anderen Gansu,

um ihre Häuser zu beruhigen, doch die Eniki und die Bauern rannten geradezu auf das Wasser zu.

Und dann schoss plötzlich ein roter Pfeil über die Köpfe der Kolonne hinweg.

Aus kleinen Tälern und Erdspalten schoben sich innerhalb von Momenten eine Unmenge von Kriegern und raste auf die Kolonne zu. Zum Entsetzen Hazuos schien ein Teil von ihnen aufrecht gehende Löwen zu sein. Es waren gewaltige Wesen, deren Hauptziel die Reiter waren. Lanzen wurden geschwungen, während der zweite Teil dieses Heeres– hier war ein großer Anteil schwarz- und dunkelhäutiger Krieger zu erkennen – auf die Wagen der Kriegerhäuser zustürmte.

Hier zeigte sich ein entscheidender Fehler, denn die Kriegerhäuser waren nie zu einem Heer zusammengewachsen, und bildeten jeder einen Kampfhafen für sich, der zunächst von den fremden Kriegern umzingelt und dann nach und nach zusammengehauen wurde.

Hazuo war noch mit seinem Pferd bis zu den Kriegern seines Hauses gekommen, dann sah er wie eine neue Truppe scheinbar aus dem Boden kroch.

Bogenschützen!

Zu Hunderten schlugen binnen Momente Pfeile in die Haufen ein, und ließen jede Kampflinie zusammenbrechen.

Und dann stürmten die feindlichen Krieger darüber.

Natürlich gab es eine Stadt der Steppenvölker, doch sie lag nicht in den Bergen, sondern am Unterlauf des Flusses an einem See, welcher früher ausgereicht hatte, das ganze Heer der Steppenvölker mit Wasser zu versorgen.

Und jemand der die Tatsache sehr genau kannte, hatte es vorgezogen mit seinem Reisewagen weit vom Schlachtfeld zu bleiben. Als das Massaker begann war eine ausgewählte Anzahl von Bewaffneten aufgetaucht, welche Chia Chu und seine Begleitung schützten, bis eine gewaltige Person aus dem jubelnden Heer auf ihn zugeritten kam.

Der Höfling hatte ihn nie gesehen, nur durch seine Hintermänner hatte er von der Existenz des Kriegerkönigs der Nisca erfahren.

Der Höfling machte eine knappe Verbeu-

gung. »Herr, wie ihr wünscht habe ich euch dieses Heer in die Arme geführt. Die Stellen am Wall, welche bisher von den Häusern besetzt worden sind, können leicht überwunden werden. Das Reich der Kang-Dynastie steht euch offen.«

Das Wesen, welches auf einem ebenso gewaltigen Pferd ritt, schien die Nase über den Verräter zu rümpfen, doch dann nickte er. »Wir haben sieben Tage gebraucht, um dieses Heer zu vernichten. In siebzig Tagen werden wir in der Hauptstadt sein.«

Es klang nicht wie Angabe.

Es klang wie ein Versprechen.

Kapitel 24

Haus Fukita: Entscheidung

Am Wall, kurz nach der Schlacht in der Steppe

Wer jemals auf die große Ebene vor der riesigen Grenzbefestigung schaute, konnte tatsächlich behaupten, dass die göttliche Kraft des Ersten Kaisers hier etwas Grandioses geschaffen hatte. Hinter dem Wall erstreckte sich eine entwickelte Landschaft, auf der anderen Seite Steppe.

Allerdings konnte man in diesen Tagen wenig davon sehen, da dort ein gewaltiges Heer sein Lager aufgeschlagen hatte.

Die Krieger des Hauses Fukita hatten aufgehört zu beten, als ihnen klar wurde, dass sie sich inmitten einer Reihe von Lücken befanden. Die in der Steppe verlorengegangenen Kriegerhäuser hatten nur Reste zurückgelassen. Sie würden vielleicht einen Tag aushalten.

Einige würden gar nicht kämpfen, denn man konnte im Heer jene gewaltigen Wesen sehen, welche offensichtlich die Herren waren.

Löwenmenschen!

Niemand konnte richtig sehen in wie weit diese Wesen wirklich Menschen waren, dafür waren ein großer Teil Krieger. Aber noch schien der Angriffsbefehl nicht erteilt worden zu sein.

Vielleicht weil die geheimnisvollen Wesen so klug waren ihre Schritte genau zu planen.

Dazu gehörte auch, dass sie einen Botschafter sandten. Er kam zu Fuß, was ihm offensichtlich schwer fiel, denn er wirkte eher wie

einer der Höflinge welche sich selbst zum Donerbalken tragen ließen. Doch die Anstrengung schien ihn nicht zu stören. Als er hinausrief, dass er den Gansu sprechen wolle, wurde ihm klargemacht, dass man nicht mit Verrätern sprechen würde.

Das schien ihn zu amüsieren. »Ich bin Chia Chu und ich gebe nie die Hoffnung auf, mit klugen Menschen zu sprechen. Bitte lasst mich ein.«

Niemand war gegenüber solchen Argumenten aufgeschlossen, aber irgendjemand verlangte, dass jener Korb heruntergelassen wurde, in dem sonst in der Nacht Wute zu ihren Missionen aufbrachen.

Den „Gast“ schien dies zu amüsieren, auch als er Fukita Hajime gegenüber trat, dem Gansu des Hauses. »Ich möchte gern auch, dass euer Kriegermeister anwesend ist, sein Fachverstand würde sicher helfen. «

»Ich habe ihn in die Hauptstadt gesandt, damit die Herren erfahren, dass die große Expedition in die Steppe gescheitert ist. Sie ist doch gescheitert?«

Chia Chu nickte trauernd. »Ich sehe keinen Grund zu trauern, ehrenwerter Gansu. Man hat ihnen sogar Zeit gelassen die Gegend anzuschauen. Einige Hitzköpfe im Heer der Nisca wollten sie bereits beim Betreten der Steppe überfallen. Allerdings hätte dies auch das gleiche Ergebnis gehabt.«

»Nisca heißen diese Wesen? Woher kommen sie?«

»Vor einigen Jahrzehnten sind sie an der westlichen Seite dieses Kontinentes gelandet, sie brauchten ein paar Jahre um sich zu orientieren, aber dann sind sie losmarschiert. Ihre schwerste Aufgabe war es die Steppenvölker auszurotten.« Der Höfling hatte seine Worte wohl gewählt, und schmunzelte beim Anblick des erschrockenen Gansu.

»Aber...«

»Ihr hattet an die Götter geglaubt, aber es kann ja sein, dass die Nisca einfach nur ein Werkzeug sind. Auf jeden Fall stehen sie am Wall, und werden in den nächsten Tagen in das Reich einfallen. Was meint ihr wie viele Kriegerhäuser es noch gibt, die ihnen widerstehen werden?«

»Genug.« Hajime wurde wütend. »Das ganze kaiserliche Heer wird in der zweiten Reihe stehen.«

»Es hat keine Chance. Die Kang-Dynastie hat abgewirtschaftet, ihre Mitglieder warten geradezu auf die Niederlage. Noch dazu steht da nicht das ganze Heer, mindestens vier weitere Armeen sind in diesem Moment unterwegs.«

»Jetzt wird mir klar, warum der Verrat bereits die Hauptstadt erreicht hat.«

»Es war kein Verrat. Leute wie ich haben uns den Realitäten gestellt, und ich habe euch, den Kriegern und euren Familien ein ähnliches Angebot zu machen.«

»Ich werde das Reich nicht verraten.«

»Ihr könnt einem neuen Reich dienen, die Nisca werden den ganzen Kontinent beherrschen. Es sollte also für euch nicht schwierig sein zu erkennen, wer die Macht ist.«

»Was bieten mir eure Herren?«

»Sie brauchen euer Nibushi, denn sie wollen vielen anderen Häusern zeigen, wie großzügig sie sind. Eure Einheit wird den Wall herunter marschieren. Jedes Haus, welches sich bedingungslos unterwirft, kann ein Teil des Nibushi Fukita, für die anderen wird euch eine genügend große Menge an Nisco-Kriegern begleiten. Man wird euch schließlich nach dem Sieg einen großen Bezirk zur Verwaltung überlassen.«

»Wir sind keine Verräter.« Hajime wurde

plötzlich bewusst das er allein schon mit der Tatsache, dass er diesen Mann empfangen hatte, zum Verräter geworden war. *War das von Anfang an sein Plan gewesen?* »Hat jemals eine Person ein Nisca-Angebot abge schlagen?«

»Selten, meine Herren können sehr überzeugend sein.« Der Bote oder Spion – je nach Gelegenheit – wurde eindringlicher. »Die Herren der Nisca wollen zu mindestens die vernünftigen Kriegerhäuser auf ihrer Seite wissen. Allerdings haben sie wenig Geduld. Sie wünschen deshalb morgen früh eure Entscheidung zu hören.«

Hajime erhob sich plötzlich so ruckartig, das der Nisca-Diplomat beinahe zusammengezuckt wäre. »Ich kann sie euch heute schon geben.«

Und Chia Chu begann zu lächeln.

Am nächsten Morgen begann das Haus Fukita seinen Marsch nach Süden.

Sein nächster Nachbar war das Haus Misi, es war trotz seines Status als neues Haus keine ungefährliche Truppe.

Es würde Zeit kosten sie zu überzeugen.

Oder sie zu vernichten.



Die Einzelgeschichten

III. Zyklus - Der Untergang der Kriegerhäuser

Kapitel 1: Haus Fuo: Erste Spuren

Hannover, Dezember 2011

Kapitel 2: Haus Puko: Abschied

Hannover, November 2011/Januar 2012

Kapitel 3: Haus Süei: Der neue Weg

Hannover, Januar 2012

Kapitel 4: Haus Fukimi: Reis-Aufstände

Hannover, Januar 2012

Kapitel 5: Haus Sasawa: Flucht

Hannover, Januar/Februar 2012

Kapitel 6: Haus Fuki: Das Treffen

Hannover, Januar/Februar 2012

Kapitel 7: Haus Miyagi: Der Kurier

Hannover, Januar/Februar 2012

Kapitel 8: Haus Kasuo: Opfer

Hannover, Dezember 2011/Februar 2012

Kapitel 9: Haus Wikasi: Verwandte

Hannover, Februar 2012

Kapitel 10: Haus Yayami: Siedler

Hannover, Dezember 2011/februar 2012

Kapitel 11: Haus Omasi: Bewegungen im Reich

Hannover, Februar 2012

Kapitel 12: Haus Kamada: Ein Dekret und ein neuer Titel

Hannover, Januar 2012/Februar 2012

Kapitel 13: Haus Matsuidara: Drei Namen

Hannover, Februar 2012

Kapitel 14: Haus Matsidara: Am Anfang stand ein Betrug

Hannover, Februar 2012

Kapitel 15: Haus Kakiza: Schwimmunterricht

Hannover, Februar 2012

Kapitel 16: Haus Wizara: Eine Erscheinung aus der Vergangenheit

Langeleben Dezember 2011/Hannover, Februar 2012

Kapitel 17: Haus Ryotaro: Neue Ränge

Hannover, Februar 2012

Kapitel 18: Haus Kusaka: Hochzeiten

Hannover, Januar 2012/Februar 2012

Kapitel 19: Haus Surimi: Knechte im Hafen

Hannover, Februar 2012

Kapitel 20: Haus Kobayashi: Das Dokument

Hannover, Februar 2012

Kapitel 21: Haus Kibo: Anwerbung

Hannover, Februar 2012

Kapitel 22: Haus Sohei: Das Kloster

Bonn-Bielefeld, Hannover/Februar 2012

Kapitel 23: Haus Hayashi: Die Stadt der Steppenvölker

Hannover, Februar 2012

Kapitel 24: Haus Fukita: Entscheidungen

Hannover, Februar 2012



Die Qualle

In einem Palast in Aleija-Kish sitzt er,
den sie hassen.
Die Qualle.
Waffe oder Werkzeug.
Strippenzieher oder Marionette?
Schachfigur oder Spieler.
Grün sein Gesicht, neidisch der ganzen Welt.
Herrscher eines Hofes, den es nicht gibt.
Vertrauter einer Herrscherin, der niemand vertraut.
Doch eine Kraft aus eigener Macht und Hinterlist.
Sein Vorteil ist die Macht von Syldra-Nar.
Seine Schwäche ist er selbst.
Niemals weiß er was ihn erwartet.
Und doch macht er weiter.
Intrigiert, stiehlt und beschützt.
Und hockt weiter im Palast.
Und wartet.

Die Qualle

Uwe Gehrke, nach einer Idee von Peter Emmerich
Hannover, Juli 2011

Farben einer Stadt

Als Aleija-Kish noch eine freie Stadt war, hatte sie viele Farben.
Da war das Grün der Bäume, auf denen die Häuser waren.
Das Gold in den Herzen der Menschen.
Und das Blau des Himmels.
Dann wurde das Blau stärker, und machte die Herzen schwarz.
Dann kam das Braun des Sumpfes, der uns zu ersticken drohte.
Dann sahen wir das Rot des Blutes, welches Syldra-Nar vergoss.
Welche neuen Farben werden dem folgen?

Farben einer Stadt

Uwe Gehrke
Hannover, 15. Mai 2011

Der 4. Perry Rhodan FrankenCon**2. & 3. Juni 2012****in Schwanstetten bei Nürnberg****Sa. 9:00 - 22:00 Uhr****So. 9:00 - 16:00 Uhr****Anmeldung:**

unter

AnmeldungFC4@festak.de**Eintrittspreise:****Sa oder So 15.- €****Sa & So 20.- €****Con-Konto**

FrankenCon 4

Kto: 231276734 BLZ: 764 500 00
Sparkasse Mittelfranken-Süd**www.festak.de****FC 4****ES geht weiter:****Perry-Area 51 -****was uns verschwiegen wurde...****4. Perry Rhodan
FrankenCon
2. & 3. Juni 2012
in Schwanstetten
bei Nürnberg**

2002

2004

2006

2012**Es ist wieder soweit****Endlich findet wieder ein
FrankenCon statt!****2. & 3. Juni 2012
in Schwanstetten
bei Nürnberg****Das Con-Programm**

- Historie von ES
- alternative Entstehungs-
geschichte des Alten
- Therapiestunde mit ES
Psychogramm einer seltsamen Superintelligenz
- Hüter des Lichts
- Freunde aus Parallel-
universen
- Gastvorträge
- PR-Händler
- u.v.m.

aktuelle Informationen unter:

www.festak.de

